

Ettelbrück 1940-45

Sankt Anna und der Krieg



Inhalt

Vorwort

1. Der Bericht

2. Das Pensionat

3. Der Kriegsverlauf

4. Sankt Anna und der Krieg

5. Aus dem Leben einer Schulschwester



Vorwort

Als Mitglied des Netzwerks der UNESCO-Schulen war es für die Privatschule *Sainte-Anne* selbstverständlich an dem Projekt „*Rucksakbibliothék*“ teilzunehmen. Gilt es als Bildungsanstalt zwar vor allem die Jugendlichen auf eine sich immer schneller verändernde Zukunft vorzubereiten, so darf der Blick in die Vergangenheit jedoch nicht zu kurz kommen. Seit Jahren bemühen wir uns, unsere Schülerinnen projektorientiert an der Aufarbeitung der Vergangenheit teilnehmen zu lassen und ihnen so die Geschichte greifbarer und verständlicher werden zu lassen. Die Teilnahme an Gedenkzeremonien, die jährlichen Studienreisen, die Zeitzeugenbesuche sowie die Sensibilisierungsaktionen an den Gedenktagen sind fest im Schulgeschehen verankert.

Dieses Buch / E-Book über die Geschichte des Pensionats im 2. Weltkrieg verbindet viele Anliegen, die unserer Schulgemeinschaft wichtig sind. Erstens ist es schülerorientiert, denn gemeinsam wurde am Text gefeilt und geforscht, um ein Produkt zu erstellen, das für heutige Jugendliche gut verständlich ist. Gleichzeitig stellt es eine Auseinandersetzung mit den neuen Medien dar. Das Digitalisieren, Verarbeiten und Gestalten des Buches wurde mittels neuer Medien, die immer mehr zu den Kernkompetenzen des Alltags gehören, ausgeführt. Und schließlich werden durch dieses Buch die Werte unserer Schulgemeinschaft bestätigt. Der Zusammenhalt und der respektvolle Umgang in unserer Schule basiert auf einer langen Tradition und werden auch in Zukunft hochgehalten.

Allen Schülerinnen und Lehrer/innen, die am Projekt beteiligt waren, gilt mein aufrichtiger Dank. Nun aber wird es Zeit in die bewegte Vergangenheit unserer Schulgemeinschaft einzutauchen.

Georges Kayser

1. Der Bericht

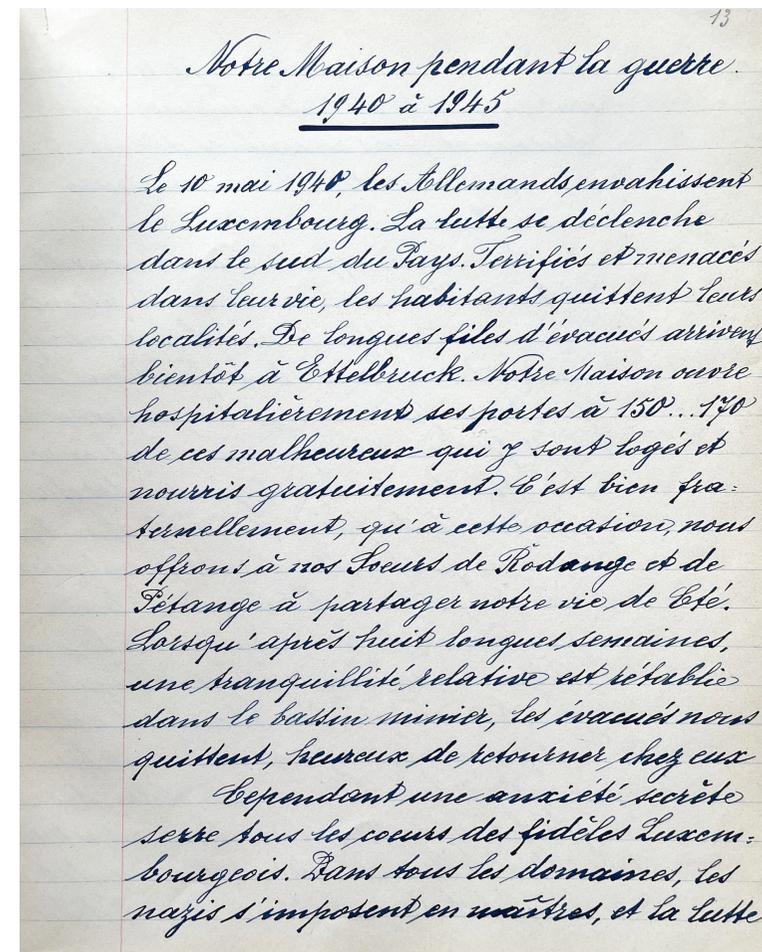
Seit Jahren ruht ein braunes Notizheft mit Goldmuster und grünen, etwas abgewetzten Lederecken in einem Eisenschrank in den Räumlichkeiten des ursprünglichen Ettelbrücker Pensionats. Aus dem Pensionat wurde im Laufe der Zeit ein modernes Gymnasium, das sich der Herausforderung stellt, junge Schülerinnen zu „starken Frauen“ auszubilden. Die Jahre haben viele Veränderungen mit sich gebracht. Die Zahl der Schülerinnen hat die Tausendergrenze überschritten. Die Lern- und Lehrmethoden wurden demokratisiert und digitalisiert. Der Schulkomplex wurde ständig vergrößert und bietet heute fast keine Ausbaumöglichkeiten mehr. Mitten in diesem Raum des bewegten Schullebens befindet sich in den alten Gemäuern des ehemaligen Pensionats ein Ort der Ruhe und der Stille. Genau an diesem Ort ruhte seit Jahren das braune Notizheft mit Goldmuster. Heute wacht die klein gewordene Schwesterngemeinschaft über das Heft, in welchem die wichtigsten Ereignisse des Pensionats seit seiner Gründung (1852) niedergeschrieben wurden. Die hausgemachte Chronik wurde von verschiedenen Schwestern stets erweitert und erzählt die Geschichte ab der Niederlassung der Schwestern in Ettelbrück bis ins Jahr 1964. Das Heft stammt jedoch nicht aus den Gründungstagen, sondern wurde erst Anfang der 1930er Jahre mit ersten Beiträgen gefüllt. Per Hand und Füllfeder wurden die Beiträge in französischer Sprache äußerst sorgfältig ins linierte Heft notiert. Ein erster Eintrag fasst die Jahre der Niederlassung der Schwestern in Ettelbrück zusammen. Einige Seiten später kommt das Kernstück der Beiträge: Es beschreibt die Veränderungen über die Kriegsjahre im Pensionat. Die darauffolgenden Artikel sind immer kurz gehalten und erzählen von den Jahrhundert-Feierlichkeiten (1952), dem Ausbau des Pensionats sowie vom Ein- und Auszug der verschiedenen Schwestern.

„Notre Maison pendant la guerre 1940 à 1945“ lautet der Titel des Textes, den wir näher unter die Lupe nehmen wollen. Auf mehr als 60 DinA5-Seiten werden die Umwälzungen im Pensionat während des Zweiten Weltkrieges beschrieben. Der Name der Autorin ist leider nicht erwähnt. Man kann jedoch davon ausgehen, dass es sich um eine Schulschwester handelt, deren Sprachkenntnisse und Schreibkompetenzen makellos waren. Es versteht sich, dass der Ton in diesem Text nicht ganz unparteiisch ist, da er kurz nach dem Krieg verfasst wurde und die Schwesterngemeinschaft stark unter der deutschen Besatzung zu leiden hatte. Es gibt eine Reihe von Vorwürfen gegenüber den deutschen Herren und deren Lehrmethoden, jedoch vergreift sich die Autorin nie im Ton. Viele Nöte und Sorgen plagten die Schwestern, welche zu Putz- und Haushaltskräften degradiert worden waren während der Kriegsjahre: die Beschlagnahmung von Möbel und Räumlichkeiten, die Umgestaltung des Schulgebäudes, die Versorgungsnot, Zwei Sorgen beschäftigten die Schwestern jedoch besonders, und zwar waren dies das Wohlergehen der Schülerinnen und Schüler (LBA) sowie die Einschränkungen des religiösen Lebens. Mehrmals richtet sich die Autorin in diesem Sinne mit Gebeten an ihren Herrn und sehnt ein schnelles Kriegsende herbei. Neben den internen Ereignissen gibt der Text aber auch gute Einblicke in die Kriegsgeschehnisse und die Alltagsprobleme der Ettelbrücker Bevölkerung in den Kriegsjahren.

Die Originalfassung des Textes wurde später sinngetreu ins Deutsche übersetzt und in verschiedene Kapitel unterteilt. Nachdem eine erste Version handschriftlich niedergeschrieben worden war, kam etwas später eine

Schreibmaschinen-Version hinzu. Die heutige Textfassung, die auf der Schreibmaschinen-Version beruht, wurde etwas gekürzt und dem heutigen Sprachgebrauch angepasst.

Viel Spaß beim Lesen!



Handschriftlicher französischer Originaltext aus der Chronik des Pensionats

2. Das Pensionat

1841 kamen Schulschwestern der „Doctrine Chrétienne“ aus Lothringen nach Luxemburg und gründeten erste Mädchenschulen in Eich und Wiltz. Ab 1852 übernahmen Schwestern der „Doctrine Chrétienne“ Primärschulklassen in Ettelbrück und gründeten ein Pensionat für Mädchen über 12 Jahre. Das Pensionat funktionierte als Oberprimärschule. Die Mission der Schulschwestern war es auch die Mädchen der Region auf ihr Leben als Hausfrau und Mutter vorzubereiten. So lernten die Schülerinnen der Haushaltungsschule neben den Sprachen und dem Rechnen, das Flechten von Kleidern. Das Gelände des Pensionats wurde immer weiter zur Wark hin vergrößert. Durch diesen Landgewinn konnte ab 1892 eine landwirtschaftliche Haushaltungsschule eröffnet werden. In den neu gewonnenen Gärten konnten die Mädchen die Gartenarbeit erlernen. Die Schulschwestern erweiterten das Angebot der Ausbildung ständig. Ab 1901 wurde ein Vorbereitungskurs auf die Lehrerinnennormalschule angeboten. Alle Mädchen, die auf Dorfschulen unterrichten wollten, konnten sich hier auf die Aufnahmeprüfung für die Lehrerausbildung vorbereiten. Vor dem Ersten Weltkrieg wurde nochmals modernisiert. Ein Handelskurs mit Stenographie und Maschinenschreiben konnte belegt werden.

Neben dem pädagogischen und religiösen Alltag standen die Schwestern des Öfteren im Dienst der Allgemeinheit. Während Lebensmittelnöten und Kriegen waren die Schwestern aktiv, um die Notleidenden zu unterstützen. Das Pensionat diente zu diesen Zeiten als Suppenküche und Unterkunft für Obdachlose.

Auch während des Zweiten Weltkrieges und danach ist die Kongregation der Schwestern in Ettelbrück stets bemüht, den Notleidenden zu helfen und die Mädchen auf ihr zukünftiges Leben vorzubereiten.



Schwesterngemeinschaft um 1897

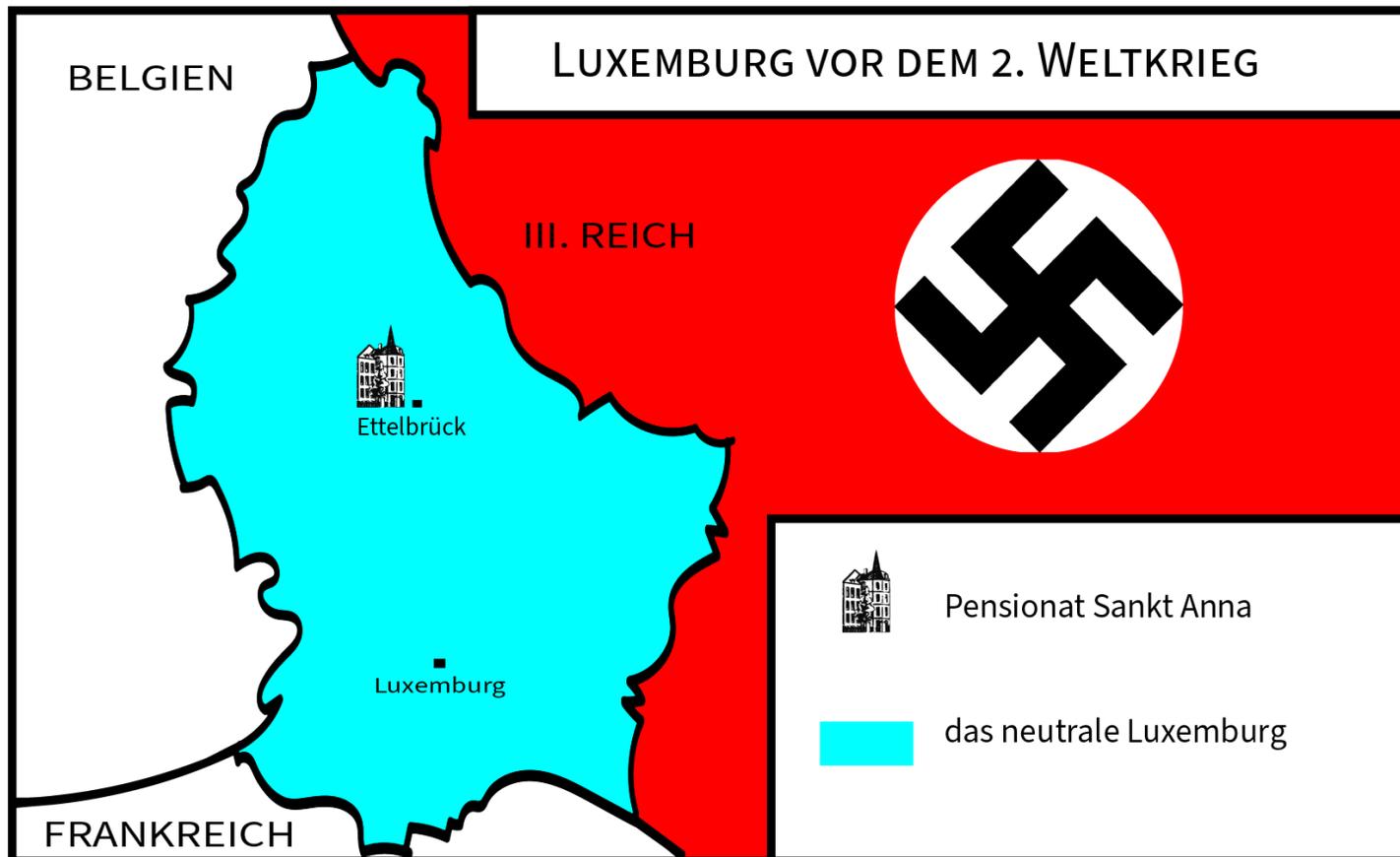


Handarbeitsunterricht

3. Der Kriegsverlauf

Der Zweite Weltkrieg erschütterte Europa und die gesamte Welt von 1939 bis 1945. Auch an der Westfront kam es ab dem 10. Mai 1940 zu etlichen Eroberungs- und Befreiungsschlachten. Dieser Kriegsverlauf in Karten zeigt die verschiedenen Kriegsphasen, die das Luxemburger Land und seine Bürger und Bürgerinnen durchlebt haben. Die Karten verdeutlichen, dass die Stadt Ettelbrück, sowie Großteile Luxemburgs, zweimal überfallen und zweimal befreit wurden. Das Pensionat wurde auf ganz unterschiedliche Weise während des Krieges benutzt. Aus der Mädchenschule wurde eine Lehrerausbildungsanstalt, dann diente sie als Quartier und Lazarett für Soldaten der verschiedenen Streitkräfte. Waren die Schwestern aus dem Pensionat vor Kriegsbeginn vor allem mit dem Unterricht der Mädchen beschäftigt, so beschränkten sich ihre Aufgaben während des Krieges vor allem auf den Unterhalt der Bewohner und der Gebäude.



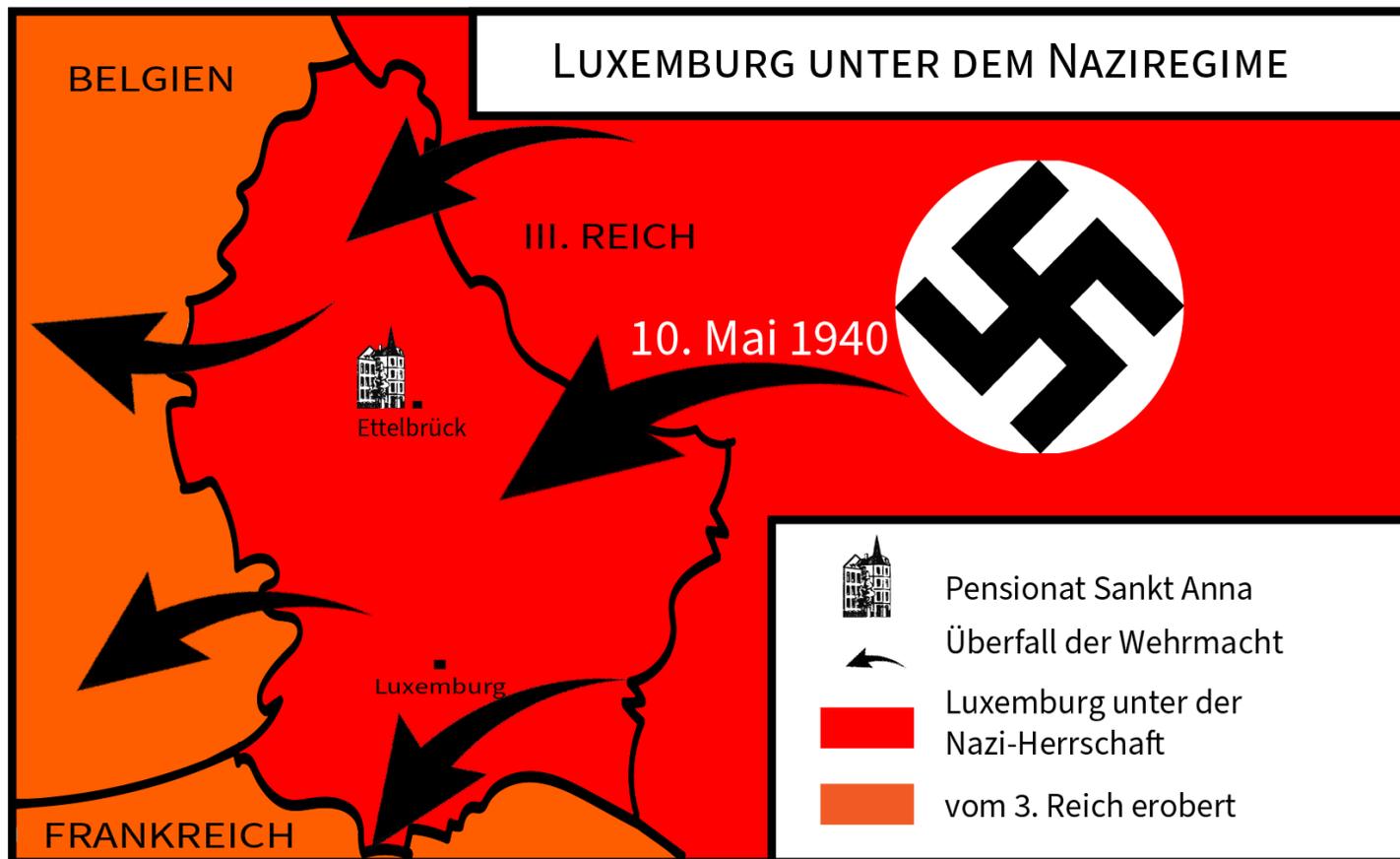


Seit 1839 war Luxemburg ein unabhängiger Staat, an dessen Spitze ein Großherzog stand. Um die Unabhängigkeit zu schützen, wurde Luxemburg 1867 zu einem neutralen Land erklärt. Mehrere Länder, sowie auch die Nachbarstaaten, verpflichteten sich, die Neutralität Luxemburgs zu respektieren und zu schützen.

Nach dem Ersten Weltkrieg und der Wirtschaftskrise von 1929 wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler und Führer des III. Reiches. Er rüstete seine Armee (Wehrmacht) auf und bereitete sich auf den Krieg vor.

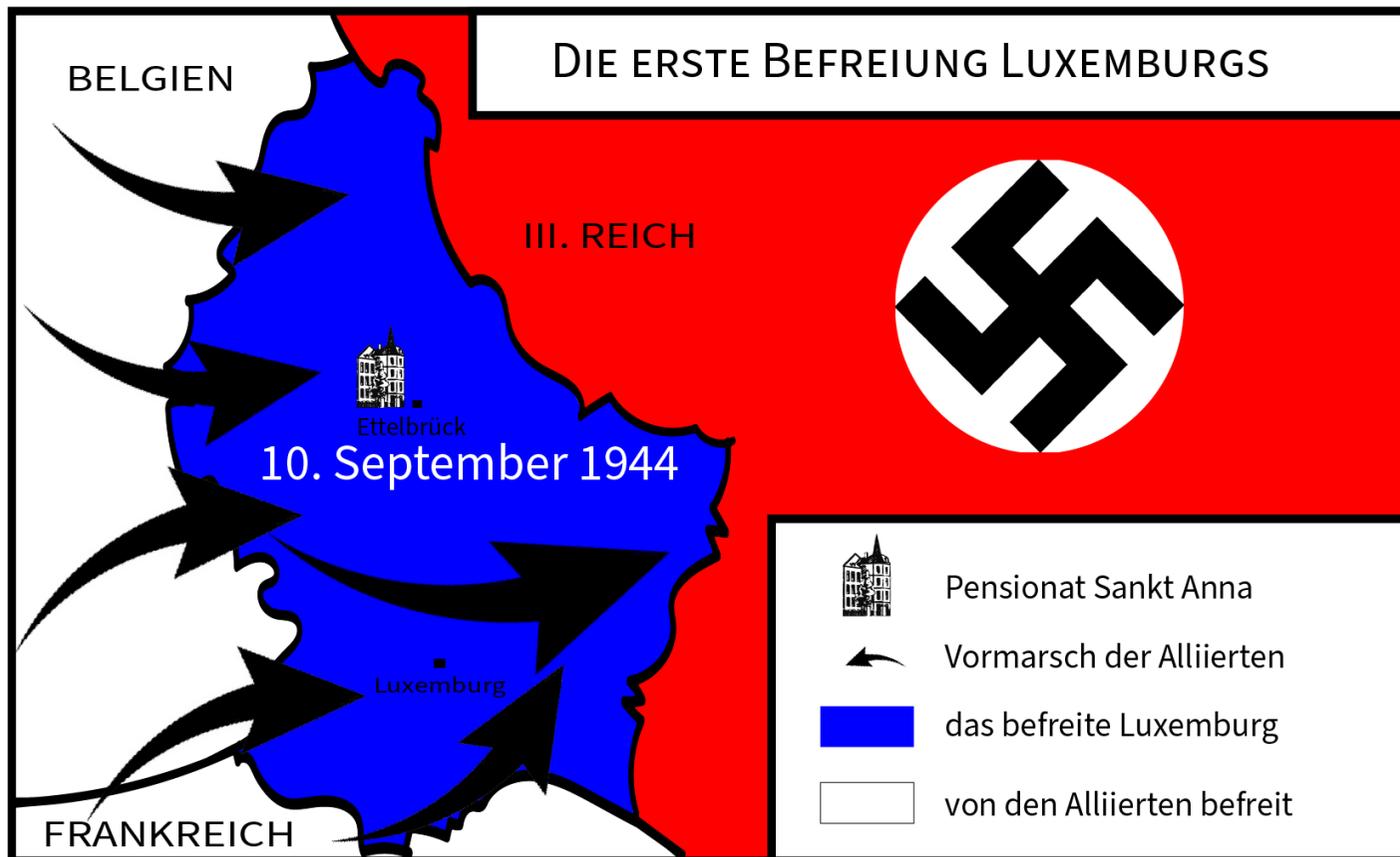
1939 feierte man in ganz Luxemburg 100 Jahre Unabhängigkeit. Die Luxemburger waren sich bewusst, dass sie eine Nation bilden und standen hinter ihrer Großherzogin Charlotte.

Im Pensionat Sankt Anna in Ettelbrück, das 1852 gegründet worden war, unterrichteten Schwestern der „Doctrine Chrétienne“ über 200 Schülerinnen. Neben der Haushaltsschule gab es ein Internat für die Schülerinnen.



Am 1. September 1939 überfiel Hitler Polen. Es war der Startschuss für den 2. Weltkrieg. Nach den gegenseitigen Kriegserklärungen zwischen den Achsenmächten und den Alliierten kam es aber nicht gleich zu Kriegshandlungen in Westeuropa. Erst am 10. Mai 1940 begann der Blitzkrieg gegen den Westen. Die Wehrmacht überfiel Luxemburg und drang dann weiter gegen Frankreich vor, welches sich nach 6 Wochen Krieg ergab.

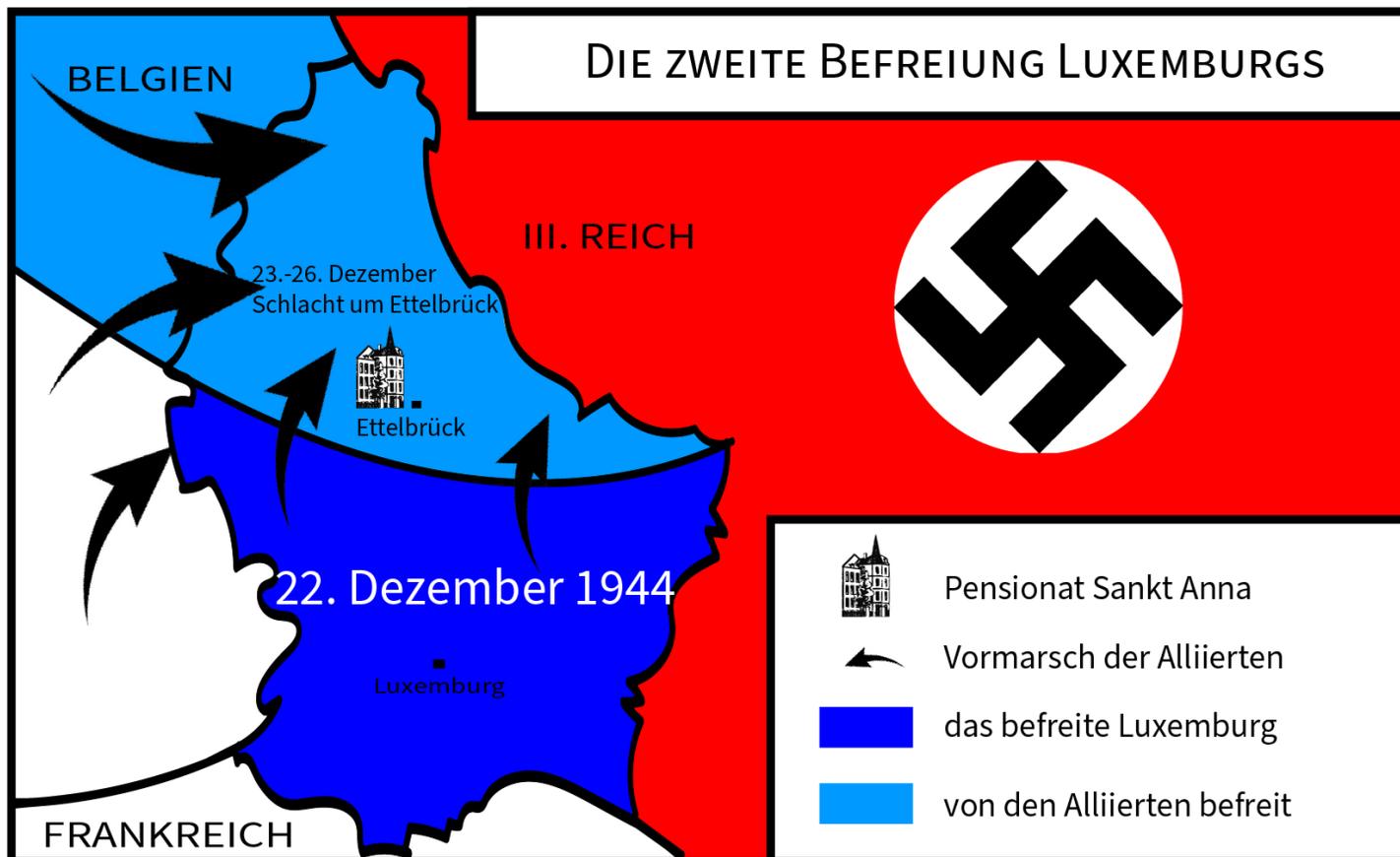
Gleich nach dem Einmarsch nach Luxemburg verließ die Großherzogin Charlotte ihr Land, um nicht in die Klauen Hitlers zu gelangen. Luxemburg wurde einer deutschen Zivilverwaltung unterstellt. Gauleiter Gustav Simon war ab diesem Zeitpunkt Chef über Luxemburg. Als Chef der Zivilverwaltung (CdZ) führte er eine radikale Germanisierungspolitik ein. Der Staat sollte nach deutschem Muster geführt werden. In den Schulen wurde die nationalsozialistische Weltanschauung verbreitet. NS-Organisationen wie die Hitler-Jugend (HJ) oder die Volksdeutsche Bewegung (VdB) entstanden in Luxemburg, um die Luxemburger „heim ins Reich“ zu führen. All diese Entscheidungen brachten große Veränderungen mit sich, die auch die Schwestern- und Schulgemeinde des Pensionats in Ettelbrück trafen. Aus dem Pensionat wurde eine Lehrerbildungsanstalt (LBA), in welcher Jungen zu Lehrern ausgebildet wurden.



Nachdem die Alliierten am 6. Juni 1944 in der Normandie (Frankreich) gelandet waren, drängten sie die Wehrmacht immer weiter nach Osten. Am 10. September 1944 befreiten die Amerikaner Großteile Luxemburgs. Mit Ausnahme der Brückenköpfe an der Mosel, Sauer und Our kam es nicht zu großen Zerstörungen. Am 11. September wurde Ettelbrück befreit. Die Amerikaner richteten ein Headquarter im Pensionat ein, um von dort aus die Region zu überwachen. Anfang Oktober war ganz Luxemburg von der Wehrmacht und der Zivilverwaltung erlöst. Die Bevölkerung feierte ihre Befreier und die Großherzogin Charlotte, die aus dem Exil zurückgekommen war. In den Wochen nach der Befreiung beherbergte das Pensionat Mitglieder verschiedener Resistenzorganisationen, die amerikanische Militärpolizei und gab Flüchtlingen aus dem Osten des Landes Unterschlupf. Nach den vier Kriegsjahren hoffte man erneut ein normales Leben in Frieden führen zu können. Ab dem 13. November 1944 begann der Unterricht erneut im Pensionat.



Nachdem das Luxemburger Land befreit und die Wehrmacht an allen Fronten zurückgedrängt worden war, sah es so aus, als würde der Krieg bald beendet sein. Hitler wollte sich jedoch nicht so leicht geschlagen geben. Er sammelte alle verfügbaren deutschen Truppen im Westen, um einen letzten Schlag gegen die Alliierten durchzuführen. Am 16. Dezember 1944 gab er den Befehl zur Ardennenoffensive. Ziel war es durch die Ardennen durchzudringen, um den Hafen von Antwerpen zurückzuerobern, welcher von den Amerikanern benutzt wurde, um Kriegsmaterial und Soldaten nach Europa zu bringen. Während der Ardennenoffensive kam es zu heftigen Kämpfen im Norden Luxemburgs. Die Amerikaner wurden überrascht und mussten sich nach Westen zurückziehen. Auch Ettelbrück wurde von der Ardennenoffensive getroffen. Am 18. Dezember 1944 schlugen erste Granaten in Ettelbrück ein und zwangen die Bevölkerung ins Gutland zu flüchten.



Die Amerikaner waren von der Ardennenoffensive überrascht und zurückgedrängt worden. Ab dem 22. Dezember 1944 begann der von General Patton geleitete Gegenangriff. Aus dem Süden Luxemburgs und Belgien gelang es den amerikanischen Truppen, bei Schnee und Eis, die ersten Gebiete zurückzuerobern. Vom 23. bis zum 26. Dezember dauerten die Gefechte, um die Stadt Ettelbrück zu befreien. Großteile der Stadt waren zerstört. 3 Granaten waren ins Pensionat eingeschlagen und sämtliche Fenster der Stadt waren durch die Explosionen zersplittert. Gegen Ende Januar 1945 hatten die amerikanischen Truppen Luxemburg ein weiteres Mal befreit. Der Vormarsch der US-Armee konnte dann nicht mehr von den deutschen Truppen gestoppt werden. Am 8. Mai 1945 endeten die Kriegshandlungen in Europa.

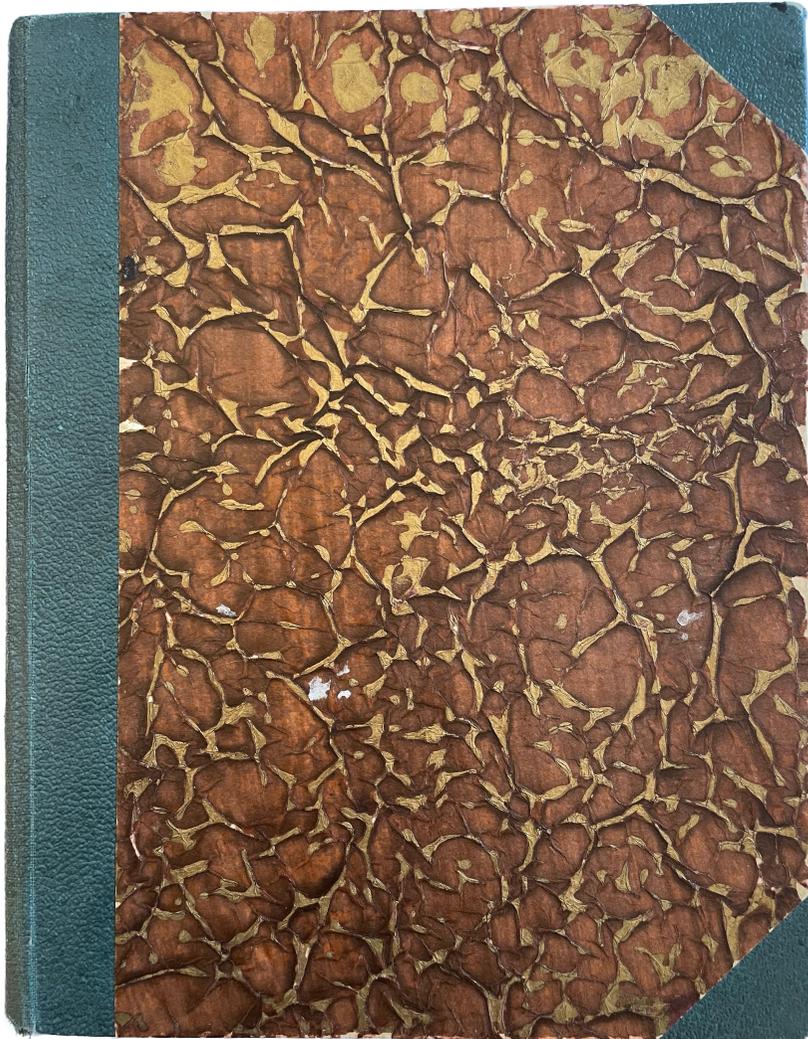
Nach der Ardennenoffensive fanden etliche Menschen Zuflucht im Pensionat. Eine Suppenküche wurde eingerichtet, um die Reserven an Lebensmitteln an Hungernde zu verteilen. Nach größeren Räumungs- und Wiederaufbauarbeiten konnte der Unterricht im Pensionat ab April 1945 wieder langsam aufgenommen werden.

4. Sankt Anna und der Krieg

**Das Pensionat Sankt Anna
in Ettelbrück**

**in den Jahren der deutschen
Knechtschaft**

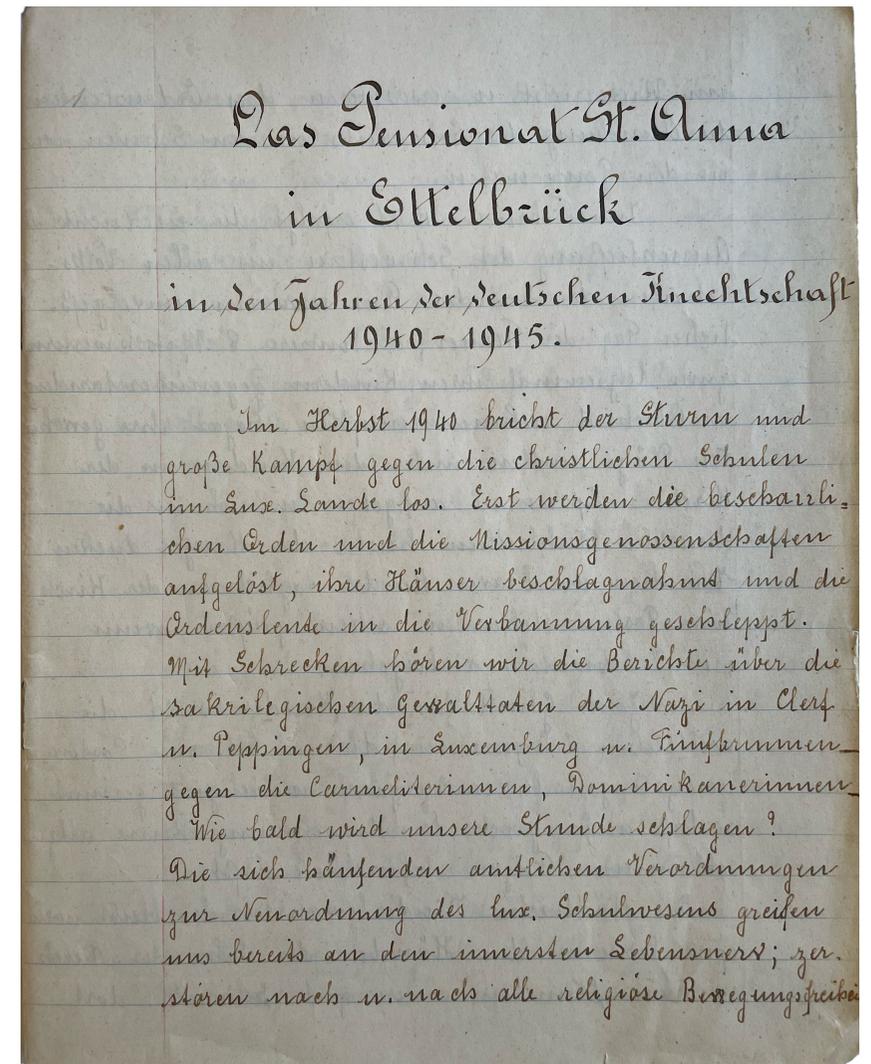
1940-1945



Dieses Heft erzählt die Geschichte des Pensionats. Es wurde von den Schwestern geführt und beinhaltet auch den Bericht über die Kriegsjahre.

Kapiteleinteilung

- A. Drohende Gewitterwolken
- B. Die LBA richtet sich ein
- C. Magddienst im eigenen Haus
- D. Ordensschwwestern sind und bleiben wir
- E. Im Zeichen des Hakenkreuzes
- F. Häusliche Umwälzungen
- G. Schicksalswende
- H. So nimmt die LBA in Ettelbrück ein jähes Ende
- I. Im Dienst der Heimat
- J. Wieder in die Schule
- K. Im Sturm



Auszug aus der deutschen Übersetzung des Berichtes

A. Drohende Gewitterwolken

Ein Bild vom Schicksal unserer größeren Erziehungshäuser während der Kriegsjahre soll folgender Bericht über die Vorgänge im Pensionat in Ettelbrück geben.

Im Herbst 1940 entbrennt der Kampf gegen die christliche Luxemburger Schule. All die amtlichen Verordnungen zur Nazifizierung unseres Schulwesens betreffen auch unsere Mädchenpensionate, zerstören nach und nach alle religiöse Bewegungsfreiheit und verbieten uns Ordensschwestern schließlich die Berufstätigkeit in unseren eigenen Lehranstalten wie in den Volksschulen.

Während der Wintermonate werden die Studien im Pensionat und in der Haushaltungsschule einigermaßen weitergeführt. Immer mehr Internatsschülerinnen verlassen unsere Anstalt aus Furcht vor den Zwangsmaßnahmen der deutschen Schulbehörden. Beinahe täglich stellen diese neue Forderungen an unsere Obern: Hausbesichtigungen durch deutsche Schulräte und Kontrollkommissionen, Vorlegen der Baupläne, Kostenanschläge und Versicherungskarten, wiederholte Inventaraufnahmen und Ausmessung der Räumlichkeiten, genaueste Ausweise über Schülerinnen und Lehrpersonen, über Diplome, Gehälter, Subsidien, Besteuerung, über Unterrichtsprogramme, Stundenpläne, Lehrmittel, Rechenschaft über die innere Hausordnung und Erziehungsmethoden im Internat, Auslieferung der französischen Handbücher usw.

Gerüchte und Drohungen von Seiten der deutschgesinnten Ortsgruppe über die baldige Beschlagnahmung unseres Hauses durch die **VdB** machen die Runde. Bereits zur Weihnachtszeit nistet sich die Frauenschaft in den Räumen der Haushaltungsschule ein,

um Koch- und Nähkurse abzuhalten, trotz heftiger Proteste. Schließlich wird der ehemalige Schulinspektor und derzeitiger Direktor der Lehrerinnennormalschule in Walferdingen, Herr Wagener, durch die Zivilverwaltung zum obersten Leiter einer „Zubringerschule“ bestimmt. Dieser beauftragt zwei Luxemburger Lehrerinnen mit der Neuorganisation. Beide sollen sofort ins Pensionat ziehen und an Stelle unserer Hausobern den ganzen Betrieb regeln. Mit allerhand Versprechen versuchen jene, besonders unsere Lyzeumsschülerinnen, für ihr neues Lehrerinnenideal zu gewinnen und sie noch vor Ostern in die „Zubringer-schule“ einzugliedern. Doch auch hier ist jeder Widerstand zwecklos.

VdB = Volksdeutsche Bewegung

Die Volksdeutsche Bewegung wurde kurz nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Luxemburg gegründet. Es war eine Vereinigung, die aus Luxemburg einen Teil Deutschlands machen wollte. Die Devise der VdB lautete: „Heim ins Reich“. Die Luxemburger sollten sich als Deutsche fühlen und wie Nationalsozialisten denken. Während Schulungsabenden, Aufmärschen oder Reden bekamen die Luxemburger die nationalsozialistische Ideologie eingetrichtert. Weil sich anfangs nur wenige zur VdB meldeten, übte der Gauleiter Druck auf die Bevölkerung aus. Beamte, die der VdB nicht beitraten verloren ihre Arbeit.

Nach dem 10. Mai 1940 richteten sich etliche nationalsozialistische Organisationen und Verwaltungen in Luxemburg ein. Diese benötigten Versammlungsräume und Büros. Die NS-Frauenschaft (NSF) richtete sich im Pensionat ein.

Das vorhandene Mobiliar wird erneut inventarisiert und unser Eigentum konfisziert. Zwei Vertreter des **Stillhalters** nötigen unsere Schwester Ökonomin (Wirtschaftsleiterin) die Rechnungsbücher vorzulegen und wenden allmögliche Tricks an, um alles Kloostergut in ihre Gewalt zu bekommen!

Allerdings haben unsere Obern schon zuvor mit kluger Vorsicht versucht, der Enteignung vorzubeugen. Die entbehrlichen Möbel und Vorräte, die Aussteuern der Schwestern, allerhand Kapellenkostbarkeiten und Zimmergarnituren, patriotische Bilder und Embleme, „gefährliche“ Bücher und dergleichen sind treuen Händen anvertraut worden. Denn alles, was vermerkt wurde, muss restlos ausgeliefert werden und wird von der **Gestapo** über die Grenze gebracht.

Immer leerer werden die Klassensäle, immer schmuckloser die Kapelle, immer gedrückter die Stimmung! Es ist hl. Fastenzeit! Und wir erneuern täglich unser „Fiat“ (*Amen so soll es sein*) in Vereinigung mit Gott, gegen den im Grunde ja der Vernichtungskampf gerichtet ist.

Am Vorabend von Palmsonntag entlassen wir die Pensionärinnen. Die letzten Schulzeugnisse sind ausgestellt, die letzten mütterlichen Ermahnungen gegeben, die letzten Koffer gepackt. Viele unserer Zöglinge verlassen uns unter Tränen, manche allerdings auch erwartungsvoll oder sogar triumphierend.

So beginnen für uns die Osterferien. Eilig ordnen wir die Klassensäle und Schlafräume und unsere Schulschwestern bereiten sich auf den Auszug vor. Keine von den Klassenlehrerinnen soll in Ettelbrück bleiben, damit die Jugend nicht beeinflusst wird.

Der Stillhaltekommisssar

Der Stillhaltekommisssar hatte die Aufgabe alle Vereine und Organisationen zu erfassen. Entsprachen die Organisationen der nationalsozialistischen Idee, so konnten sie weiterbestehen. Passten die Organisationen nicht zur nationalsozialistischen Ideologie, so wurden sie aufgelöst und ihr Besitz wurde beschlagnahmt.

Am 4. April 1941 wurde die Kongregation „Doctrine Chrétienne“ offiziell aufgelöst. Der Besitz der Schwestern des Pensionats in Ettelbrück wurde beschlagnahmt und alle Schwestern, die im Schulunterricht tätig waren, mussten weg.

Gestapo = Geheime Staatspolizei

Die Gestapo arbeitete neben der Kriminal- und Schutzpolizei. Ihre Mission war es Gegner des NS-Regimes ausfindig zu machen. Sie hatte ihren Hauptsitz in der Villa Pauly in Luxemburg-Stadt. Dort wurden viele Gefangene hingbracht und gefoltert, um an weitere Informationen zu gelangen. Nach den unfairen Verhören wurden die Opfer oft zu Haftstrafen in Konzentrationslager gesteckt. Viele Luxemburger kamen ins KZ Hinzert.

B. Die LBA richtet sich ein

Bald erlässt die Zivilverwaltung jedoch eine neue Verfügung, sie erklärt das „freistehende Töchterpensionat in Ettelbrück“ zur staatlichen **Lehrerbildungsanstalt**. Die anfänglich geplante Vorschule für Lehreramtskandidatinnen hingegen wird ins Pensionat unserer Schwestern nach Wiltz verlegt. Die ersten schweren Transportwagen bringen aus Luxemburg die Einrichtung der Lehrernormalschule sowie das gesamte Mobiliar aus dem Pensionat Unserer Lieben Frau (Sainte-Sophie). Dort war nämlich bei Beginn der neuen Ordnung ein Internat der LBA untergebracht worden. Die Notre-Dame-Schwestern hatten schon vor uns Enteignung und Vertreibung aus Klausur und Schule erfahren. Das Wort einer Ordensfrau von Ste Sophie lässt den Schmerz aber auch die Hoffnung erahnen: „*Tout cela n'est rien, pourvu que nous restions fidèles à notre vocation.*“

LBA = Lehrerbildungsanstalt

In der LBA sollten Jungen oder Mädchen zu Lehrer/innen ausgebildet werden. Sie sollten die nationalsozialistischen Ideale erlernen, um sie später weiter an die Schüler und Schülerinnen zu vermitteln. Neben den klassischen Schulfächern war der Sport- und Musikunterricht sehr wichtig. Drill und Disziplin standen an der Tagesordnung. Oft fiel der Unterricht aus, weil die angehenden Lehrer für die Hitlerjugend oder den Reichsarbeitsdienst unterwegs waren. Die Auswahl der Kandidaten erfolgte in strenger Zusammenarbeit mit der Hitlerjugend. In der LBA in Ettelbrück, die im Pensionat eingerichtet war, wurden ausschließlich Jungen zu Lehrern ausgebildet. Mehr als 250 Luxemburger waren 1942 in der LBA eingeschrieben.

Anmeldungen für die Lehrerbildungsanstalten in Luxemburg.

Die Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten in Luxemburg beginnen nach den Sommerferien das neue Schuljahr. Anmeldungen begabter Schüler und Schülerinnen müssen bis spätestens zum 15. Juni beim Chef der Zivilverwaltung, Abt. IIb. Luxemburg, Liebfrauenstraße 5, oder bei den nachstehend aufgeführten Anstalten erfolgen:

Lehrerbildungsanstalt Ettelbrück.
Lehrerbildungsanstalt Peppingen.
Lehrerinnenbildungsanstalt Luxemburg-Feldgen.
Lehrerinnenbildungsanstalt Walferdingen.
Lehrerinnenbildungsanstalt Wilz.

Für die Anmeldung kommen solche Schüler- u. Schülerinnen in Frage, die die vierjährige Hauptschule oder die achtklassige Volksschule durchlaufen haben. Der Meldung sind beizufügen:

- 1) Amtsärztliches Gesundheitszeugnis;
- 2) Personalblatt mit Lichtbild;
- 3) Einverständniserklärung der Eltern;
- 4) Letztes Schulzeugnis in beglaubigter Abschrift;
- 5) Dienstzeugnis der Hitler-Jugend.

Die Formblätter zu 2) und 3) sind bei den Direktoren der Lehrerbildungsanstalten erhältlich. B 8368

Der Chef der Zivilverwaltung, Abt. IIb.

Anmeldungsaufruf für die LBA für das Schuljahr 1943-44

Quelle: Luxemburger Wort (3.6.1943)

Wir erleben nun eine bewegte Osterwoche. Fremde Leute gehen ungehindert in unserem Hause ein und aus. Im großen Sprechzimmer richtet Herr Direktor St. sein Dienstzimmer ein, im anstoßenden Raum entsteht das Büro seines Sekretärs.

Der Kindergarten im Neubau wird zum Konferenzsaal des Professorenkollegiums umgestaltet, der Arbeitssaal zum Tagesraum. Derselbe wird mit allerhand Lesestoff und Gesellschaftsspielen ausgestattet: Billard, Miniatur-Kegelbahn, Ping-Pong. Zur Vervollständigung der Einrichtung werden allerlei Lehrmittel aus Zeichensaal und Laboratorium der Bettinger Schulbrüder hergeholt. Viel überflüssiges Hausgerät kommt zu dem bereits vorhandenen und wird im Laufe der Zeit zertrümmert.

Der Biologieprofessor versucht mit Sorgfalt die Chemikalien und Mineralien, die Präparate und Karten verschiedener Herkunft, für die baldige Rückerstattung an deren Eigentümer einzuordnen.

Kein Saal im Pensionat eignet sich allerdings zur Turnhalle für das scheinbar wichtigste Lehrfach „die Leibeskultur.“ Die Kapelle umzubauen scheidet am Protest des Herrn Direktors Staar. Dann soll der Gemüsegarten zum Sportfeld und Tennisplatz umgewandelt werden. Aber die Ernährungsfrage ist schlussendlich wichtiger und so bleibt unser Garten unangetastet. Der praktische Gartenbau wird sogar zum Pflichtfach an der LBA erklärt, was einigen eher praktisch orientierten Schülern sogar entgegenkommt. Schließlich überlässt die Stadt Ettelbrück der Anstalt die gewünschten Übungsplätze: Turnhalle und Sportfelder im „Lärchen“ und neben der Ackerbauschule.



Der deutsche Einmarsch in Ettelbrück vom 10. Mai 1940



Originale Schaukästen der LBA

© MNHA Tom Lucas



C. Magddienst im eigenen Haus

Nach Ablauf der Osterferien beziehen die Normalschüler ihr neues Heim. Ihre Zahl schwankt zwischen 120 und 150. Junge Herren entdecken lautstark unsere verwinkelten Räume. Manche Mütter, die ihre Söhne begleiten, freuen sich aber im Stillen darüber, dass noch Schwestern da sind, die ihre großen Jungen betreuen, in dem Hause, wo vielleicht sie selber oder ihre Töchter einmal schöne Tage verlebt haben. Auf ihre besorgten Fragen können wir keine Antworten geben.

Der Heimleiter hat das Reglement für die Hausordnung und Bedienung aufgestellt, die Platzverteilung vorgenommen, die Speisezettel festgelegt, unter den Ettelbrücker Geschäftsleuten die Lieferanten ausgewählt.

Wir Schwestern stehen nun offiziell im Arbeitsdienst der LBA und somit unter Kommando und Aufsicht der Anstaltsleitung. Nachdem die Namensliste der Arbeitsschwestern einmal durch die Zivilverwaltung genehmigt wurde, ist es unseren Obern nicht mehr erlaubt Schwestern einzustellen, zu beurlauben oder zu ersetzen.

Wir haben nun keine anderen Aufgaben mehr als täglich die laufenden Arbeiten zu tun; in Haus und Garten, in Küche und Keller: Bettenbauen, Geschirrspülen, Gemüseputzen, Staubfegen, lautet das Tagesprogramm. Unsere Meisterinnen in Kochkunst, Wäscherei und Gartenbau erfüllen gewissenhaft ihre Pflicht. Wir dürfen ja noch wenigstens für das leibliche Wohl von Luxemburger Jungen sorgen - glücklicher als jene, die zum **RAD** gezwungen wurden.

Keine von allen möchte jedoch mit unserer Schwester Ökonomin die Rolle tauschen, denn auf sie fällt die Last der Wirtschaftssorgen. Es ist nicht leicht, für junge Heranwachsende Proviant herbeizuschaffen: stundenlang „Schlange stehen“, immer unterwegs sein mit Einkaufstasche und „Marken“ jeder Art.

Die Erledigung all der kleinlichen Bestimmungen über An- und Abmeldung der Heimschüler in Polizei-, Wirtschafts- und Ernährungsamt, genaueste Beachtung der verschiedenen Rationssätze für 14-, 18- und 20-jährige, pünktliche Besorgung von Reisemarken und Urlauberkarten für die Lager- und Ferienzeiten, von Bezugsscheinen, Kleider-, Tabak- und Seifenkarten (mit und ohne Rasierseife), nicht zu vergessen die Sonderzuteilungen an Süßwaren für die 150 großen Kinder, all das gehört zu ihrem „Dienst“. Unsere Jungen kennen bald die „Wirtschaftsleiterin“ und fordern sie sehr.

RAD = Reichsarbeitsdienst

Der RAD war ein sechsmonatiger Arbeitsdienst für junge Männer und Frauen im Alter zwischen 18 und 24 Jahren. 3.614 Mädchen wurden in Luxemburg zum RAD verpflichtet. Sie mussten vor allem in landwirtschaftlichen Betrieben, der Rüstungsindustrie oder Krankenhäusern und Kindergärten arbeiten. 18 Ettelbrücker Schwestern durften in der LBA bleiben und kamen dort in den Arbeitsdienst. Alle anderen Schwestern mussten das Pensionat verlassen und arbeiteten in Kliniken oder sonstigen Betrieben.

Bis tief in die Nacht hinein sitzt sie bei Rechnungen und Verpflegungsbüchern, um der erforderlichen Buchführung gerecht zu werden. Sogar der tägliche Verbrauch an Eigenerzeugnissen aus Garten und Viehbestand muss nach Maß, Gewicht und Tagespreis bis auf den letzten Pfennig mit verrechnet werden; so will es der preußische Bürokratismus.

Den unangenehmsten Posten hat unsere Schwester Pförtnerin, die jedoch bald ihren Aufgaben nicht mehr gewachsen ist. Schlüssel- und Telefondienst erfordern zunehmend mehr Autorität, besonders gegenüber jungen Männern, die die Ausgangssperre zu umgehen versuchen.

Bald hat Ober-Regierungsrat Diehl den rechten Mann für diesen Posten gefunden, einen Parteifreund, der als Hausmeister und politischer Leiter in der LBA seine Rolle übernimmt. Auch wir Schwestern müssen gehorchen. Ohne seine Zustimmung darf keine Neuerung im Internat, keine Reparatur, keine Verschiebung von Möbeln und dergleichen stattfinden. Er hat die Schlüssel zu allen Räumen; durch seine Hände gehen alle Postsendungen und Telefonverbindungen, auch jene an die Adresse der Schwestern.

Er beansprucht eine passende Wohnung in dem für uns Schwestern reservierten kleinen Mittelbau. Wir rücken noch enger zusammen und treten der vierköpfigen Familie das obere Stockwerk ab. Wir Schwestern bemühen uns mit den Leuten friedliche Nachbarschaft zu bewahren, nach dem der „Christlichen Lehre“ angepassten stoischen Rezept: „*Sustine et abstine!*“ (Ertrage und enthalte dich!)

Bei allen häuslichen Arbeiten geht unsere Mutter Donatille mit gutem Beispiel voran. Auch sie trägt freiwillig die blaue Arbeitsschürze um unser Los zu teilen.

Den neuen Gebietern missfällt ihre Anwesenheit und so wird ihr der Aufenthalt im Haus verboten. Sie geht in Gottes Namen. Mehr als 40 Jahre hatte sie in den Ettelbrücker Schulen und an der Spitze des blühenden Töchterpensionates gewirkt! Wir Verwaiste trauern ihr nach; es ist, als sei die Sonne des Hauses untergegangen. Hatten unsere Feinde gehofft, durch Trennung von unserer Oberin uns für ihre Laisationspläne zu gewinnen? Doch alle bleiben standhaft trotz Aussicht auf einen besseren Posten.



Pensionat Sankt Anna vor dem Krieg

D. Ordensschwestern sind und bleiben wir

Alle Bemühungen unserer Feinde uns zu „bekehren“ scheitern am Widerstand und an der Klugheit unserer geistlichen Vorgesetzten, so wie an der standhaften Treue der Untergebenen.

Wir wollen weder blaue noch braune Helferinnen sein, sondern katholische Ordensfrauen in einer nach kirchlichem Recht geregelten und geleiteten Kommunität. Dies wird uns im Wesentlichen ermöglicht und gestattet. Jedoch hat die Gestapo den im Arbeitsdienst stehenden Schwestern alle Beziehungen zu ihren Generalobern untersagt. Doch vom Mutterhaus in Bettingen erreichen uns heimliche aufmunternde Botschaften und Trost. Wir halten umso mehr zusammen.

Alle vierzehn Tage besucht sogar Mutter Donatille uns heimlich in Ettelbrück. Ungesehen gelangt sie zur Hintertür herein, verbringt den Sonntag bei uns und verschwindet ebenso heimlich. Endlich entschließt sie sich, trotz Verbot, bei uns zu bleiben. Monatlang führt sie nur das Leben einer „*Rekluse*“ (Einsiedlerin), darf sich weder im Garten noch in der Stadt zeigen - aus Angst, uns zu gefährden. Im Herbst 1943 ermöglicht eine neue Heimleitung ihr wieder Heimatrecht und Bewegungsfreiheit im eigenen Hause. Von nun an ist sie wieder die gute Seele des Hauses, eine gute Mutter auch für unsere Jungen im Arbeits- und Wehrdienst.

Unseren Glauben praktizieren wir in der Hauskapelle. Dort tröstet uns die Gewissheit: Der Herr ist bei uns! - „Fürchte dich nicht, du kleine Herde!“

Wenn auch kein Priester eine nationalsozialistische Anstalt betreten darf, so ermöglicht doch Pfarrer Linden, dass wir in aller

Frühe in unserer Kapelle heimlich und in gedämpftem Ton die hl. Messe hören dürfen. Pfarrer Math. Welter versieht diesen Opferdienst. Die Teilnahme an katholischen Pfarrgottesdiensten, an Kriegsoktaven zu Ehren der Trösterin, an eucharistischen Feiern und wöchentlichen Hochämtern; das sind Kriegserlebnisse eigener Art die über manches Schwere hinweghelfen und Kraft zum Durchhalten geben.

Ein anderer Umstand trägt viel dazu bei, dass wir uns als eine große Ordensfamilie fühlen, deren Mitglieder treu zusammenhalten. Auch in der ehemaligen Staats-Ackerbauschule in Ettelbrück stehen Schwestern der Christlichen Lehre als Putzfrauen und Küchenmägde im Arbeitsdienst.

Bei der Beschlagnahmung unseres Pensionates Notre-Dame de Lourdes in Diekirch sind mehrere Schwestern zur Führung des Haushaltes in der Höheren Landbauschule abkommandiert worden. Da bleibt wenig Raum und Stimmung zu gemütlichem Gemeinschaftsleben. Deshalb zieht es unsere lieben Mitschwestern oft nach Sankt Anna, zum gegenseitigen Austausch und Trost.

Bald wird auch eine Anzahl jüngerer Schulschwestern im Ettelbrücker Krankenhaus eingestellt, um dort zusammen mit den Niederbronner Krankenschwestern den ungewohnten Pflegedienst zu erfüllen.

E. Im Zeichen des Hakenkreuzes

Die großen Schulferien beginnen. Aber Ferien im eigentlichen Sinn gibt es für uns nicht. Sobald die Schüler das Feld geräumt haben, sind schon neue Gäste da. Erst eine Anzahl Luxemburger Lehrer, die Unterweisung im „Flugzeugmodellbau“ erhalten. Dann folgen Schulungskurse begleitet von Frühsport, Fahnengruß, politischer Stunde, Stubendienst und Heimabend; damit soll der jüngeren luxemburgischen Lehrerschaft nationalsozialistischer Geist eingepaukt werden. Wir Schulschwestern müssen wochenlang Zeuge sein von dem schmachvollen Drill und der entehrenden Behandlung, die den Widerstrebenden angetan werden.

Uns klingt noch lange in den Ohren das widerwärtige Grölen der **HJ**-Lieder, das rohe Schimpfen der kommandierenden Unteroffiziere sowie der schwere Gleichschritt der Marschkolonnen im Hofe draußen!

Doch was wir nicht verschmerzen können, das ist der Frevel an unseren Kruzifixen und Heiligenbildern. Der Bildersturm erfasst natürlich auch bald die im Hofe thronende Statue Unserer Lieben Frau von Lourdes und jene unseres Schutzpatrons, des hl. Josef. Jetzt wird sogar die Inschrift am Granitsockel der Sankt Josefstatue ausgemerzt.

Auch der schlangenbezwingende Schutzengel im Erholungssaal muss von seinem Sockel herunter! Nur eine Spur des christlichen Geistes prangt noch ein Jahr lang über der Tür zur Durchgangshalle: „*Ad majorem Dei gloriam!*“ (Alles zur größeren Ehre Gottes) Dann wird auch dieses Motto mit Pappdeckel

verdunkelt und schließlich übermalt. Das altehrwürdige Steinkreuz draußen am Giebel der Haushaltungsschule bleibt allerdings unangetastet stehen.



Sankt Josefstatue mit Inschrift: „St. Joseph, montrez que vous êtes notre Père“

Zu Beginn des Schuljahres im Herbst 1941 haben die Schüler der letzten Oberklasse, die ihre pädagogische Vorbildung noch größtenteils nach altbewährtem luxemburgischem System erhalten hatten, neuen Kandidaten Platz gemacht. Gewiss gibt es unter den übrigen Jahrgängen viele gutgesinnte Schüler, die sich nur mit Widerstreben dem Regiment fügen und deshalb allerlei Repressionen ausgesetzt sind.

Voll Sorge um die Zukunft unserer Luxemburger Volksschule sehen die ehemaligen zum Magddienst degradierten Lehrerinnen unter den Neulingen aber auch solche ohne wirklichen Lehrerberuf, die sich von der verführerischen **Nazi Propaganda** leicht beeinflussen lassen.

Die nationalsozialistische Lehrerbildungsanstalt hat ja nur den Zweck Übermittler der deutschen Weltanschauung zu schaffen. Alle Handbücher, die den Schülern gratis zur Verfügung gestellt werden, zeugen vom Nazigeist: Hitlers „Mein Kampf“ und „Rosenberg's Mythos des 20. Jahrhunderts.“ Was das Lehrpersonal den jungen Köpfen nicht beibringen kann oder mag, das wird ergänzt im Kino und im Schulungslager, durch Radio, politischen Vortrag und Parteiveranstaltungen innerhalb und außerhalb der Schule.

Gebete und religiöse Unterweisung werden ersetzt durch das obligatorische Morgenlied, den Fahnengruß und Wochenspruch. Vor der Mahlzeit wird durch Händefassen ein Ring um den Tisch geschlossen, der Sprecher deklamiert den meist sehr albernen oder derben deutschen Tischspruch, wozu als „Amen“ ein hundertstimmiges „Hunger“ erdröhnt! Besser klingt am Schluss das etwas weniger laute „Danke!“.

HJ = Hitlerjugend – BDM = Bund deutscher Mädel

Die HJ und der BDM in Luxemburg waren nach deutschem Modell aufgebaut. Die Jugendlichen im Alter zwischen 10 und 18 Jahren sollten indoktriniert werden. Die NS-Jugendorganisationen waren nach dem „Führerprinzip“ aufgebaut und unterstanden einem militärischen Drill. Neben der ideologischen Schulung nahmen die Mitglieder teil an Aufmärschen, Sportwettbewerben, Wanderungen, Zeltlager und Sammelaktionen. Um in Luxemburg einen Schulabschluss zu erlangen, mussten die Abiturienten Mitglied in der HJ oder im BDM sein.

Propaganda

Mittels Propaganda, einer Art politischer Werbung, sollten die Menschen beeinflusst und manipuliert werden. Die breite Masse der Bevölkerung sollte unter der NS-Diktatur den Idealen der Partei und des Führers folgen. Die Propaganda bediente sich vieler verschiedener Mittel, um die Ideologie der Partei zu verbreiten: Zeitungsartikel, Radioansprachen, Kinofilme, Plakate, Bücher, Aufmärsche, Reden, Uniformen, Fahnen, Auch Schlagworte wie z.B. die Parole „Heim ins Reich“ sollten die Menschen in ihre Köpfe eingetrichtert bekommen.

Die Schüler der LBA waren permanenter Propaganda ausgesetzt. Morgens begann der Tag mit einem Morgenlied und die Hakenkreuzfahne wurde gehisst. Das Schulprogramm unterlag dem Propagandaministerium und die Freizeitaktivitäten wurden von den NS-Organisationen HJ, BDM oder VdB gestaltet. Höhepunkt der Propaganda-Veranstaltungen war der Kreistag Ende Juni 1942 in Diekirch und Ettelbrück.

Der Zugang zur Kapelle bleibt von Anfang an den Schülern verschlossen. Während des ersten Sommerhalbjahres dürfen sie jedoch unter Führung des Heimleiters sonntags gemeinschaftlich die halb 9 Uhr Messe in der Pfarrkirche besuchen.

Doch zu Beginn des neuen Schuljahres erlässt das Unterrichtsministerium ein strenges Verbot des gemeinschaftlichen Kirchenbesuches. Dem Einzelnen bleibt es freigestellt den Gottesdienst zu besuchen; deshalb haben die Heimschüler am Sonntag freien Ausgang von 7 bis ½ 11 Uhr. Häufig wird gerade während dieser Morgenstunden in Ettelbrück oder Diekirch irgendeine Veranstaltung der HJ organisiert, woran die Normalschüler unbedingt teilnehmen müssen: ein Parademarsch, eine Heldengedenkfeier, ein Sportwettkampf oder eine Kinovorstellung. Dann sind sie meist vollzählig bei uns im Heim zu Tisch, so dass auch uns Schwestern wenig Sonntagsruhe gegönnt ist, bis den Internen die Heimfahrt am Wochenende gestattet wird.

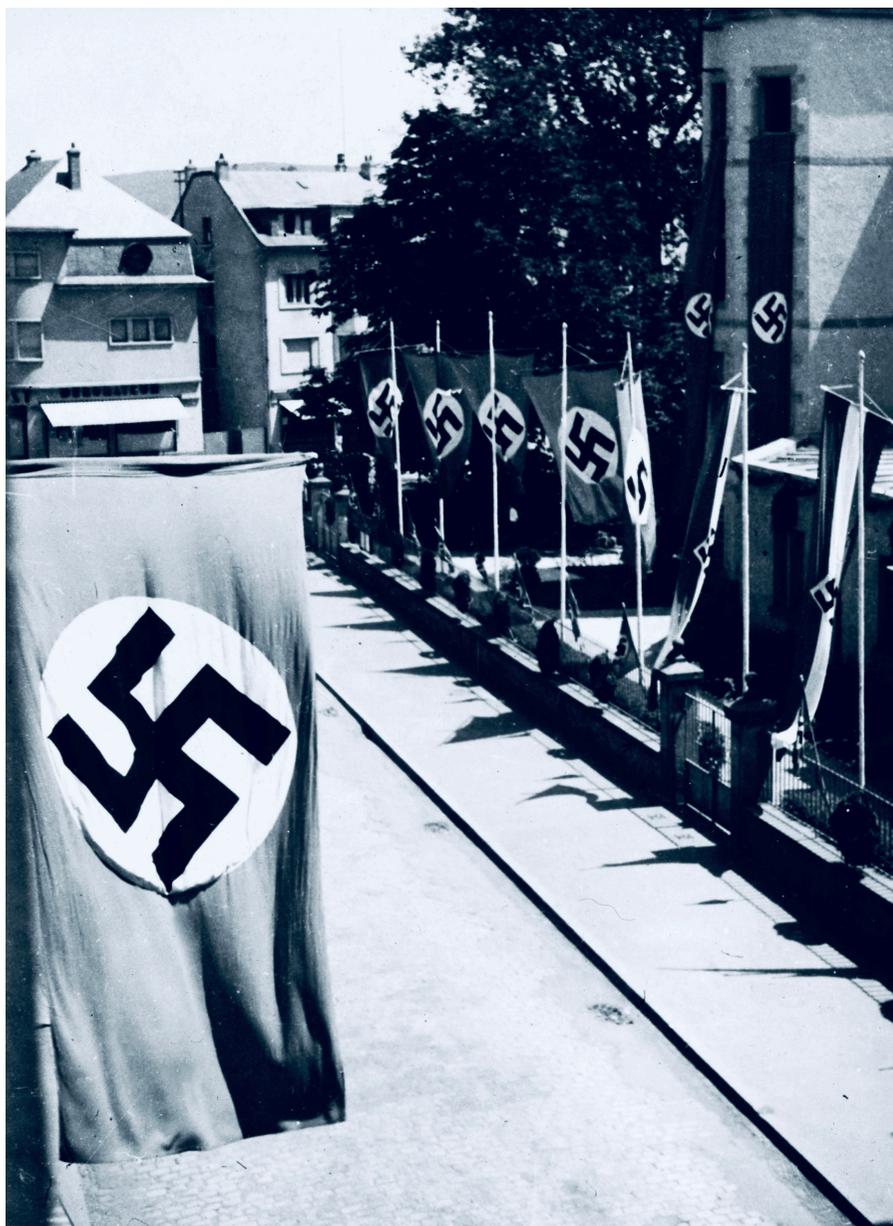
Die drückende Atmosphäre steigert sich, je mehr die HJ-Bewegung in der Anstalt an Einfluss gewinnt und alle Schüler mit Nachdruck in die Gefolgschaft zu zwingen versucht. Im Herbst 1942 rücken bei uns 30 Jungmannen aus der Trierer LBA ein. Ihre Anwesenheit soll wohl hauptsächlich die Durchdringung der luxemburgischen Jugend mit deutschem Geist beschleunigen, denn ihre Diplome bekommen sie ja leichten Kaufes. Tatsächlich erhält nun das HJ-Wesen in der Anstalt wie in der ganzen Umgegend einen kräftigen Impuls. Der Dienstag wird zum regelrechten Dienst-Tag, mit dem dazugehörigen Aufwand und Drill. An dem Tag herrscht im ganzen Haus die Uniform und der schneidige Befehlston all der jugendlichen Ober- und Unterführer, während eine Schar bewährte HJ zur Propaganda in die Nachbardörfer ziehen.

Natürlich hat auch das Küchenpersonal sich dem Tagesbefehl anzupassen und für die Sonntagsmesse „Verpflegung“ bereitzuhalten. Zudem hat die Ankunft der reichsdeutschen Schüler und Schwestern noch einen beträchtlichen Zuwachs an Wäsche und Flickerei gebracht. Schwester H. hat die Bewältigung dieser Aufgabe, wenn auch mit Widerstreben, mit Bravour erfüllt.



NS-Parade durch die Straßen von Ettelbrück

© GREG Musée Patton



Hakenkreuzflaggen in Ettelbrück

© GREG Musée Patton

SA = Sturmabteilung

Unter der Weimarer Republik wurde die SA gegründet, um politische Feinde auszuschalten. Die NS-Schlägertruppe bewachten Parteiversammlungen der NSDAP und stürmten Versammlungen der politischen Gegner, wie z.B. die der Kommunisten. Zur Zeit des Zweiten Weltkrieges war die SA zuständig für die vormilitärische Erziehung und nahm an Propagandaaktionen teil.

Anlässlich des achttägigen Kreistags im Sommer 1942 wird unser Haus wie eine Hochburg des Nationalsozialismus geschmückt; längs der Front mit Tannenguirlanden bekränzt, mit riesigen Hakenkreuzfahnen umkleidet. Der Bilderkasten an unserem Gartengitter und der Lautsprecher am großen Kastanienbaum informieren über den Ablauf des Kreistagsgeschehens. In allen Sälen starren Führerbilder von den Wänden; mit Siegergebärde werden im Festsaal Reden geschwungen. In Schlafsaal 10 werden 50 Betten für die **SA** hergerichtet, während unsere Schüler zum großen Parade-Schlussstag in den regennassen Sauerwiesen kampieren müssen.

F. Häusliche Umwälzungen

Hand in Hand mit der geistigen Umstellung der Insassen geht auch die Umgestaltung der Räumlichkeiten. Trotz mancher baulichen Mängel und Unbequemlichkeiten hatten in langen Jahren die Schwestern unter großem Kostenaufwand und mit viel Geschick den Gebäudekomplex zu einem zweckentsprechenden, wohnlichen Erziehungsheim für junge Mädchen eingerichtet.

Doch die neuen Herren finden das Haus für ihre Zwecke bald ungeeignet, zu winklig, zu klösterlich, unmodern! Häufige Veränderungen finden statt, ein wirklich bedeutender Umbau wird jedoch nicht durchgeführt.

Den technischen Fächern und den Naturwissenschaften gilt das Hauptinteresse. Dementsprechend erhalten diese den Löwenanteil an verfügbarem Raum: das ganze Gebäude unserer früheren Haushaltungsschule; Werkunterricht allein beansprucht 3 Säle; mit bestem Bastel- und Baumaterial, feinsten Werkzeugen und kostspieligen Modellen ausgestattet. Wo sonst im großen Ouvroir junge Mädchen flink die Nadel führten, da experimentieren jetzt die zukünftigen Lehrer an neuesten physikalischen Apparaten, während in dem zum Zeichensaal umgewandelten Dortoir St. Joseph die jungen Künstler allerhand bunte Meisterwerke schaffen.

Im geräumigen Speicherraum werden die gesammelten Heilkräuter ausgebreitet und unter der sachkundigen Leitung des strammen Herrn K. fein säuberlich gesichtet, getrocknet, verpackt.

Herrliche Freiheit genießen hier die HJ-Führer in ihrer Dienststube, Beratungsstelle, Zeugkammer. Sie beherrschen die „*Lingerie*“ (betriebsinterne Wäscherei) der

Haushaltungsschülerinnen, das Mansardenzimmer mit den vielen Schränken, die große Schulküche, welche zeitweilig sogar als Garage dient für Fahrzeuge!

Im Pensionatsgebäude, das sich längs der Wark zur Bahnhofseite hin erstreckt, geht es bald zu wie in einem überfüllten Bienenhaus, doch ohne die sprichwörtliche Sauberkeit, Disziplin und Emsigkeit des Immenstaates. Nur einige Beispiele:

- Im Musikzimmer auf dem 3. Stockwerk stehen acht bis zehn Klaviere so dicht zusammengepfert, dass die Spieler beim Üben die eigenen Töne kaum unterscheiden.

- Ist im Ettelbrücker „Bürgerbräu“ etwas Besonderes los, oder benötigt ein im Städtchen gastierender Wanderzirkus ein solches Instrument, dann wird dieses ausgeliehen, wobei es nicht selten unachtsam behandelt wird.

- In den Schlafsälen drängen sich die Betten „in quetschender Enge“, was natürlich allem Knabenübermut und Unfug breiten Spielraum bietet.

- Die Schlafzellen der Schwestern im Neubau werden den Schülern der oberen Jahrgänge für ihre Arbeitsgemeinschaften zur Verfügung gestellt, sind aber schließlich Raucherstuben und Vorratskammern der privilegierten Schlüsselträger. Vielleicht aber auch heimliche Beratungswinkel von patriotischen Geheimbündlern.

- Der große Studiersaal behält seine ursprüngliche Bestimmung: die Schüler halten dort das abendliche Silentium. Manche verwenden aber mehr Fleiß darauf, die schönen Pulte zu verunstalten, als sich mit Heften und Büchern zu plagen.

Hauptsächlich ist dieser Saal Pflegestätte von Gesang und Musik, die ja im deutschen Bildungsplan eine bedeutende Stelle einnehmen. Hier finden die feierlichen Empfänge hoher Gäste statt; hier hält der Bannführer seine Truppenschau; hier kommen Lehrerkonferenzen zu Reform-Besprechungen zusammen; hier erhalten sogar junge Luxemburger Lehrerinnen Unterricht in Leibeskultur; hier am Flügel üben Mädels des BDM aus Ettelbrück und Umgegend ihre Gesänge ein. Hier triumphiert scheinbar das neue Ideal von „Glaube und Schönheit“ und nicht mehr die christliche Lehre.

Eines Tages erscheint eine hohe Kontrollkommission zur Besichtigung der LBA Ihnen missfällt auch der grüne Anstrich unserer Schul- und Schlafsäle. „Das sieht ja hier drinnen aus wie in einem Zirkuswagen!“ - Schnell wird das ganze Haus mit gelber Einheitsfarbe gestrichen.

Im Interesse des Unterrichts und der Hausordnung sollen verschiedene fortschrittliche Einrichtungen geschaffen werden. So befehlen die Herren z.B. die Entfernung unserer noch neuen und tadellos funktionierenden Haustelesanlage, die mit ihren mindestens 8-10 Apparaten bequeme Verbindung in dem weitläufigen Gebäude schuf. Eine neue Leitung wird angelegt zum ausschließlichen Verkehr zwischen den einzelnen Amtszimmern; dazu ein elektrisches Uhrwerk mit automatischer Klingel. Und in der Pförtnerloge, unter Aufsicht des Hausmeisters und seiner Getreuen, funktioniert die modernste Radioanlage. Lautsprecher in den Klassensälen vermitteln allen die erwünschten neuesten Kriegsnachrichten und sonstige Zerstreuungen. Radio und Film sind ja schätzenswerte Unterrichtsmittel, die möglicherweise bald die Lehrer ersetzen können! So erhält vorläufig jeder Schulsaal einen Filmschrank. Zu diesem Zweck werden die Mauern durchbrochen, gerade an den Stellen, wo die Kamine eingebaut waren. Man tröstet uns: „Es ist

doch Zentralheizung im Haus; wozu braucht ihr denn noch Kamine und Öfen?“

Ja, die Heizung ist unsre beständige Sorge, „*bête noire*“, seit unser treuer Heizer U. die Kohlschaufel und den Schürhaken nicht mehr führt. Erst muss die Ölheizung kalt gestellt werden, da kein Mazout mehr zu haben ist. Die Öfen werden auf Koksfeuerung umgebaut. Dann kommen wegen Koxsmangel allerhand Kohlenmarken zur Verwendung; dazu eine fehlerhafte Bedienung. In kurzer Frist sind alle Kessel defekt, in den Heizkellern folgt eine Überschwemmung auf die andere. Gründliche Reparaturen sind wegen der Kriegslage unmöglich. Viel Qualm, viel Ärger und wenig Hitze! Da kommen die Kolonnenöfen doch wieder zu Ehre. Aber in den Schulsälen sitzen zuweilen Professoren und Schüler im Mantel neben eiskalten Heizkörpern.



LBA-Promotion 1943

Vollendet wird die „Verbesserung“ unseres Heimes durch die dem **Luftschutz** dienenden Maßnahmen. Zuerst die Entrümpelungsaktionen, die Löschsand- und Wasserversorgung bis unters Dach hinauf! Dann die vielen blaugestrichenen Fensterscheiben, die bald mit eingeritzten Karikaturen verräterischen Lichtschimmer auf die Straße werfen, sowie die verstellbaren Verdunklungsläden, die nie am rechten Ort sind. Polizeiliche Warnungen und Geldbußen für Verstöße gegen das Luftschutzreglement sind daher an der Tagesordnung!

Dann die Unterstände im ganzen Kellergeschoß mit den baumdicken Stützpfailern, den gasdichten Türen, den vermauerten Fensterlöchern, den primitiven Sitzbänken und einem Haufen Lösch- und Grabgerät. Unser sauberes Molkereizimmer wird als Sanitätsraum mit allen zur ersten Hilfeleistung notwendigen Dingen und einem beträchtlichen Vorrat an Gasmasken ausgestattet. Probealarm und Fliegerschutzmanöver werden ein Hauptspaß für die Jungen, aber sind für uns Schwestern keine sonderliche Diensterleichterung. Wir drücken uns zum Kartoffelschälen mit Kübeln und Körben im engen Kellerflur zusammen, während dicht neben uns das junge Volk stundenlang in den Luftschutzräumen hockt und zum Zeitvertreib allerhand Unfug treibt.

Bald zeigen sich vielfache Spuren solcher mutwilliger Zerstörung. „*Mir maachen de Preisen alles kapott!*“ heißt dann wohl die entschuldigende Erklärung. Dass sie aber dadurch uns Schwestern, den rechtmäßigen Eigentümerinnen, empfindlichen Schaden und unnötige Arbeit bereiten, das fällt den wenigsten ein. Wer wird schließlich für den Schaden aufkommen?

Luftschutz

Wegen den zunehmenden Bombenangriffen der Alliierten mussten Luftschutzräume in den Kellern eingerichtet werden. Diese waren ausgerüstet mit Gasmasken, Löschzeug, Erste-Hilfe-Koffer und dem nötigen Material für die Räumarbeiten nach dem Fliegerangriff. Während Luftschutzübungen mit simuliertem Fliegeralarm lernten die Bewohner der Städte wie sie sich während einem Fliegerangriff zu verhalten hatten. Die abendliche Ausgangssperre, sowie das Verdunkeln, sollten es den Bombern erschweren die Städte aufzuspüren.

Als Ausbildungsanstalt musste die LBA mit Luftschutzbunker ausgestattet sein und die Schüler mussten während regelmäßigen Luftschutzübungen den Ernstfall üben.

G. Schicksalswende

Sommer 1944. Ängstlich und doch hoffend auf den Sieg des Rechtes, sehen wir die endlosen Luftgeschwader nach Osten ziehen. Mit eigentümlichen Gefühlen wird das Schuljahr beschlossen, am Vorabend von Sankt Anna, dem Patronsfest unserer Kongregation und unseres Ettelbrücker Hauses.

Ein kleines Ereignis, das die gegensätzliche Stimmung jener Tage verrät: Auf Befehl der Luftschutzpolizei muss der Turm der Pfarrkirche geräumt werden. Hoch oben nächst der Glockenstube haben seit 3 Jahren unsere schönen Krippenfiguren, Maria und Josef samt den Engeln, Hirten und Königen auf die Frohbotschaft gewartet: „Friede den Menschen auf Erden!“ Und nun werden sie doch noch einmal umgesiedelt. Bei unseren Nachbarn S.K. in der Schreinerwerkstätte findet St. Josef mit den Seinen Unterkunft.

Kreitag 1944. Anfang August treten zum letzten Mal 80 bis 100 Öslinger Jungen und LBA Schüler widerwillig zum Vorbereitungslager an. Eine Woche lang herrscht wieder das Lagerleben mit dem gewohnten Drill unter Leitung von sechs militärischen Exerziermeistern für die Schlussparade vor dem Gauleiter.

Anschließend kommen Maurer und Anstreicher, um neuen Schul- und Schlafräum zu schaffen, denn zum nächsten Schulbeginn rechnet man mit einer noch größeren Schülerzahl. Es darf ja nicht der geringste Zweifel am deutschen Endsieg laut werden. Die Schule soll unbedingt am 1. September beginnen. Wir haben gerade Zeit, die größte Putzarbeit im Schnelltempo zu erledigen.

Seit Sonntag, 27. August 1944, rollen flüchtige deutsche Kolonnen durchs Land, ostwärts. Es scheint allen eine Utopie, an

die Eröffnung der Schule zu denken. Doch die Kreisleitung hat's verordnet: die Schüler der LBA sollen am festgesetzten Termin in Ettelbrück eintreten, aber von dort aus sofort in den Kriegseinsatz geführt werden!



Der deutsche Rückzug

© GREG Musée Patton

Ein deutscher Stabsarzt hat die Gebäulichkeiten besichtigt und zum **Lazarett** ausersehen. Am 30. August, bei einbrechender Nacht, treffen auch die Vorposten eines Sanitätszuges, von Pont-à-Mousson kommend, ein. Im Nu ist das Haus von Rot-Kreuz-Wagen umlagert und in der Durchgangshalle werden Kisten mit Kriegsbeute aller Art aufgestapelt. „Wohin nun mit den Schwestern?“, ist des Heimleiters erste Frage. „Die Deutschen haben eigenes weibliches Pflegepersonal fürs Lazarett“. Darauf die entschiedene Antwort: „Wir bleiben. Bis jetzt haben wir alle Opfer gebracht, um unser Heim zu erhalten, wir gehen auch jetzt nicht heraus“. „Dann werden Sie sich wohl dazu bequemen, in der Lazarettküche und sonstwo Dienste zu leisten!“ - „Ja!“ In diesem Sinne verhandelt Herr V. mit dem Stabsarzt. Der hatte gewiss gehofft, hier für eine gute Weile Quartier zu nehmen. Doch am nächsten Morgen heißt es: Platz räumen, heute kommen die Schüler...! Nach einer lebhaften Diskussion zwischen Zivil- und Militärautoritäten siedelt die Kolonne in die Ackerbauschule über. Für das dortige Lazarett sollen wir, auf Befehl des Amtsbürgermeisters, 100 Matratzen abtreten.

Nachmittags rücken vereinzelt Schüler und deutsche Professoren an. Der Bahnverkehr ist bereits stark eingeschränkt. Einige Neulinge aus dem Ösling kommen mit ihren Müttern und richten sich ein. Am Abend zählen wir 20 bis 25 Heimschüler. Doch am nächsten Morgen in aller Herrgottsfrühe kehren alle mit Sack und Pack nach Hause zurück. Der deutsche Rückzug ist in vollem Gang.

Lazarett

Um die vielen Verwundeten medizinisch behandeln zu können, wurden provisorische Krankenhäuser in größeren Gebäuden eingerichtet. Die Lazarette befanden sich hinter der Front und bewegten sich mit ihr weiter. In den Lazaretten wurden die verletzten Soldaten und die verwundete Zivilbevölkerung von Ärzten behandelt.

Das deutsche Lazarett sollte erst in die LBA kommen, wird aber dann in die Ackerbauschule verlagert.

H. So nimmt die LBA in Ettelbrück ein jähes Ende

Herr Direktor St. bleibt einstweilen in der Anstalt zurück, um uns gegen etwaige Gewalttätigkeiten feindlicherseits zu sichern und unsere Rechtsansprüche gegebenenfalls zu vertreten. Auch der Hausmeister verharret auf seinem Posten.

Am gleichen Tage ziehen neue 120 Mann Sanitäter bei uns ein. Alle Schlafräume werden belegt. Park und Garten stehen voller Lastwagen. Proviant im Überfluss! Im Refektorium speisen die Offiziere an weißgedeckten Tischen, deutsche Mädels versehen den Dienst. Auch einige französische Zivilisten sind dabei.

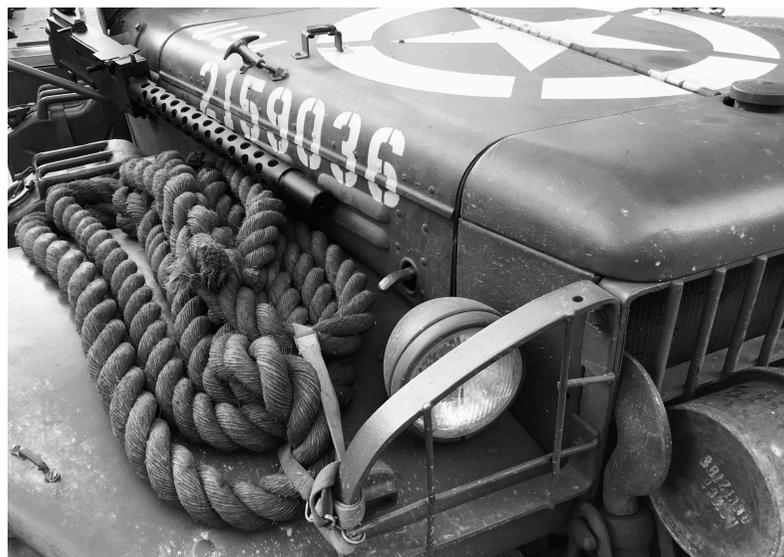
Bereits am 2. September rücken die Amerikaner nach. Auf allen Wegen geht der Wettlauf mit dem Tode weiter. Im Dunkel des Samstagsabend packen unsere Leute ihre Wagen von Neuem. Jede Stunde bringt uns neue Gäste, die ein Weilchen hier verschlafen, bevor sie sich dem ordnungslosen Flüchtlingsstrom anschließen. Da ist z.B. ein Priester, ein einfacher Soldat in grauer Fliegeruniform, der dem Tod entronnen, noch die hl. Messe zu zelebrieren wünscht. Er stammt aus Niederschlesien und verspricht, an unsere lieben Landsleute dort Grüße zu bestellen, wenn Gott ihm glückliche Heimkehr schenken sollte.

Am folgenden Tage gibt's neue aber unangenehme Einquartierung im Pensionat. Das deutsche Ortskommando belegt die Straßenseite mit scharfen Beobachtungsposten, besetzt das Telefon, beschlagnahmt eine Schreibmaschine. Unheimliche Gesellen machen sich längs der Wark zu schaffen. Pioniere sind es, welche die Sprengung der Brücken vorbereiten. Das ganze Gebäude muss ihnen Tag und Nacht offen stehen und der Tisch nach Wunsch gedeckt werden. Bei Nacht hören wir das

unheimliche Kommen und Gehen über unseren Köpfen und wissen doch nicht was geschehen wird.

So schweben wir zwischen Bangen und Hoffen. Am Feste Maria Geburt, dem 8. September, zieht unser gefürchteter Hausmeister gleich den übrigen Parteigenossen mit Frau und Töchtern „heim ins Reich“. Die Leute verstauen ihre Habe auf einem militärischen Lastwagen zwischen allerhand Kriegsgerät und schließen sich dem Strome an.

9. September. Gerüchte gehen um, die Befreier seien bereits im Süden des Landes eingetroffen. In aller Eile packen die Pioniere ihre Wagen. Ob sie die Drohung, die Brücken zu sprengen, wahrnehmen? In ängstlicher Spannung verbringen wir die Nacht im Unterstand. Alle Fenster des Hauses bleiben offen stehen, damit es weniger Scherben gebe bei möglichen Explosionen.



US-Jeep vor dem Pensionat anlässlich der 75-jährigen Befreiungsfeier in Ettelbrück © NDA

An diesem Sonntag wird in der Pfarrkirche kein Nachmittagsgottesdienst gehalten. Alles hält sich in den Häusern, horcht mit Bangen auf das Donnern in der Ferne und verfolgt das unaufhörliche Kreisen amerikanischer Flieger über der Nuck. In Stegen ist der Kampf schon heftig entbrannt. Punkt 4 Uhr; ein fürchterlicher Krach: die Alzettebrücke liegt in Trümmer! Doch zu früh für die deutschen Nachzügler, die immer noch von Schieren her nachrücken und nun die engen holperigen Feldwege über die Nuck hinunter nach Ingeldorf flüchten.

Wir bereiten uns vor, die letzte Nacht im Keller zu verbringen. Doch unsere Freunde von der Ettelbrücker Resistenz haben alles wohl ausgedacht und vorbereitet. Ein zuverlässiger Mann bezieht Wache im Klassenflügel, sichert die Eingangstüren. Er hat mit anderen mutigen Patrioten in der Dunkelheit die übrigen Brücken in der Ettelbrücker Zone entladen und das gefährliche Sprengmaterial in unserm Keller geborgen, natürlich ohne unser Vorwissen.

Was sich an jenem ewig denkwürdigen Befreiungstag, 10. September 1944, in der Hauptstadt und im glücklichen Süden schon ereignet hat, davon haben wir keine Vorstellung.

Und am Montag in der Frühe ist das Wunder geschehen. Kein feindlicher Soldat mehr in Ettelbrück zu sehen. Von Osten her tönt noch das nachhallende Grollen des Kriegsgewitters, aber Ettelbrück ist frei. Amerikaner sind in Schieren und in Diekirch. Im Verlauf einer Stunde hat die Stadt das festlichste Aussehen gewonnen. Alle Häuser und Straßen prangen im Blumen- und rot-weiß-blauen Fahنشmuck. Strahlende Sonne am Himmel und Jubel auf allen Gesichtern.

Resistenz – Maquisards – Unio'n

Resistenzler waren Menschen, die aktiv gegen die Besatzungsmacht kämpften. Die Widerstandskämpfer wollten sich dem Nazi-Regime nicht unterwerfen und den Alliierten helfen Luxemburg zu befreien. Die Widerstandskämpfer mussten verdeckt arbeiten und gingen ein hohes Risiko ein. Wenn sie aufgespürt wurden, wurden sie von der Gestapo verhört und kamen dann oft in Konzentrationslager, wo sie erschossen wurden. Anfangs halfen die Widerstandsorganisationen vor allem Menschen, die auf der Flucht waren, wie z.B. alliierte Soldaten, Juden, Deserteure. Sie sammelten auch Informationen über die Wehrmacht oder verteilten Flugzettel, um die Luxemburger zu motivieren, für ihre Freiheit zu kämpfen. Bewaffneten Widerstand gab es nur bei der Befreiung Luxemburgs, während der die Luxemburger Resistenzler die Alliierten mit ihren Kenntnissen unterstützten und Wachposten und Späher stellten. Während des Krieges bildeten sich lokal vereinzelte Resistenzorganisationen, die sich am 23. März 1944 zur Unio'n zusammenschlossen. Die Unio'n zählte bei der Befreiung 15 000 Mitglieder und einen bewaffneten Zweig, die Miliz, die sich zum größten Teil aus desertierten Zwangsrekrutierten zusammensetzte. Gegen Kriegsende „säuberten“ die Widerstandskämpfer das Land von Kollaborateuren, d.h. Menschen, die mit den Deutschen zusammengearbeitet hatten. Auch in Ettelbrück war der Widerstand aktiv. Nachdem die Alzettebrücke gesprengt worden war, gelang es der Resistenz die Sprengladungen an den anderen Brücken zu entfernen, so dass diese nicht zerstört wurden, und der Vormarsch der Alliierten nicht gebremst wurde. Der Sprengstoff wurde im Pensionat zwischengelagert. Die Miliz richtete ihr Quartier nach der ersten Befreiung im Pensionat ein.

„Vorüber ist die Knechtschaft - zerrissen ist das Joch – „*Et nos liberati sumus!*“ (Wir sind frei!)

Auch wir! Schon am frühen Vormittag erscheint Herr Inspektor Stoffel als Vertreter der Schulbehörde und spricht zu unserer Mutter das kurze, aber inhaltreiche Wort:

„Von nun an gehört das Haus Euch Schwestern wieder!“

Weit öffnen sich jetzt Türen und Fenster zur Großstraße hin, um die Sonne und die Freude und die Freiheit hereinströmen zu lassen. Schwestern eilen herbei, die Passanten kommen grüßend und glückwünschend ans Gitter.

Am hohen Treppenhaus flattern die großen Nationalfahnen und drinnen im Sprechzimmer, der Amtsstube des Direktors, erhält das Kruzifix wieder den Ehrenplatz. Die herrlichen Fürstenbilder kehren augenblicklich aus der Verbannung heim. Es darf auch die liebe Trösterin nicht fehlen. Adler, Hakenkreuz und Führerbild sind im Nu verschwunden: Wie uns allen dabei zumute ist, das lässt sich nicht mit Worten sagen!

Von ein Uhr an stehen wir an den Fenstern und schauen wie die jungen Maquisards und **Refraktäre** aus ihren Verstecken gruppenweise im Triumph aufmarschieren, wie die Unio'nsmänner den deutschfreundlichen Bürgern die ausgehängten Fahnen und den Fensterschmuck wegnehmen und damit die Wohnungen der Deportierten schmücken; sehen von Diekirch herauf die ersten Amerikaner ankommen! Musik, Blumen und frohe Menschen überall. Um 3 Uhr plötzlich das feierliche Glockengeläute. Alles drängt spontan zur Kirche und singt den Dank und die Freude zur Mutter hinauf:

„*O Mamm, le'f Mamm do uewen! O du do uewen dem seng Hand ... !*“ Wie das einem die Seele ergreift: Man lacht und schluchzt - so unglaublich scheint alles, und ist doch wahr!

Refraktäre - Kriegsdienstverweigerer

Am 30. August 1942 wurde die Wehrpflicht in Luxemburg eingeführt. Dies bedeutete für alle Luxemburger Jungen im Alter von 18 bis 24, dass sie in die Wehrmacht (deutsche Armee) gezwungen wurden und an die Ostfront geschickt wurden, um das Deutsche Reich zu verteidigen. Von den 10.200 Luxemburger Wehrpflichtigen verweigerten über 3.500 den Dienst. Sie mussten versuchen sich ins Ausland abzusetzen, oder in Luxemburg unterzutauchen. Viele wurden verraten oder von der Gestapo erwischt und dann bestraft. Die Familien der Refraktäre wurden bestraft, wenn ihr Junge nicht zum Militärdienst erschien. Meistens wurden die Familien dann nach Osten umgesiedelt. Sie mussten Luxemburg verlassen und für den deutschen Kriegsdienst arbeiten.

I. Im Dienst der Heimat

Nach dem ersten Freudenrausch der Libération wird es doch wieder Ernst: es ist ja immer noch Krieg und für viele Luxemburger Mitbürger fängt das große Elend erst recht an. Unser Haus wird nun zum Sammellager der Freiheitskämpfer und zum „Mutterhaus“ der heimatlos Flüchtigen. Mit Waffen und Munition, mit Proviant und Getränk bezieht die Miliz ihr Quartier bei uns. Bewaffnete Wachposten hüten alle Haupteingänge des Pensionates.

Wir bereiten Tische und Betten für „Ons Jongen“, die vielleicht monatelang in Höhlen und Heuschobern gehaust haben. Und nun stehen wir Schwestern helfend und sorgend mitten im Kasernengetriebe.

Gleich am Morgen nach dem großen Befreiungstag kommt unser Schutzpatron, der hl. Josef, heim. Bildhauer (H. Thill) hat die Statue in seiner Wohnung treu gehütet. Nun meißelt er auch die Inschrift am Granitsockel wieder aus: „*St. Joseph, montrez que vous êtes notre Père!*“

Aber vorerst erlebt das Pensionat noch manches Ungewohnte. Bei Tag und Nacht gehen von hier aus Patrouillen in die ganze Umgegend; andere führen die Säuberungsaktion durch, verhaften die Nazifreunde und Verräter, räumen die Wohnungen der politischen Flüchtlinge aus. Alles bringen sie zu uns herein: Uniformen, Waffen, Hitlerbilder und sonstige Trophäen; herrenloses Kleinvieh und Vorräte aller Art. Alles Essbare wird zur Verköstigung der Milizjungen und anderer Gäste verwandt. Schwester Louise muss Kaffee kochen für die im Rathauskeller Internierten. Frauen von Kautenbach werden - von ihren

eingesperrten Männern getrennt - samt ihren Kindern bei uns in gelinder Haft gehalten.

14. September, Fest Kreuzerhöhung! Unsere Kapelle ist wie zu einem Hochfest geschmückt. Ein großes Kreuz schwebt im Chor, im Purpurschmuck des Siegers. Im großen Studiersaal, dem jetzigen Wachlokal der Miliz, findet an diesem Tage ein schönes Kruzifix den Ehrenplatz. So reicht hier religiöse Begeisterung der patriotischen die versöhnende Hand.



Ettelbrück nach der ersten Befreiung

© GREG Musée Patton

Bald findet auch der Zug der Flüchtlinge und Evakuierten seinen Weg zu unserem Haus. Erst vereinzelte Unglückliche, die bei uns Zuflucht suchen. Ein junger Mann aus der Minettgegend z.B., der bei Straßburg desertierte und mit wunder Schulter, nach vierzehntätiger Wanderung hier landet, müde, hungrig, beschmutzt, ein Häuflein Elend. Dann ist es ein armer Greis, der erschöpft von den Strapazen eines endlosen Marsches mitten durch den Truppenverkehr hier bei Tisch zusammenbricht. Einem Wärter aus dem Viandener Sanatorium, der mit Kranken, die er in Sicherheit bringen sollte, ins deutsche Maschinengewehrfeuer geraten war und eine schwer Getroffene glücklich ins Ettelbrücker Krankenhaus abgeliefert hat, bieten wir eine Unterkunft für die Nacht.

Am nächsten Abend bringen Milizjungen arme Flüchtlinge aus dem zerstörten Grevenmacher. Ein junges Ehepaar mit zwei Kindern und einem Bündel Habseligkeiten will zu Verwandten in ein Öslinger Dorf. Doch nach 7 Uhr abends ist der Aufenthalt in den Straßen auch hier in Ettelbrück strengstens untersagt, deshalb finden auch sie bei uns eine Unterkunft.

Bald stranden Evakuierte aus der Our-, Sauer- und Moselgegend in Ettelbrück. Die Unio'n bringt diese wohl bei den Bürgern unter, aber Kochtöpfe und Tische sind nur groß genug im Pensionat. Im Refektorium ist ja Raum für die Ettelbrücker bewaffnete Macht, für ein halbes Hundert und mehr Soldaten der **FFI**, die auf einem Streifzug durchs Luxemburger Land einige Tage unsere Gäste sind, für die amerikanische MP (US-Militärpolizei), die in Ettelbrück ihren Dienst versehen - warum nicht auch für unsere leidenden Mitbürger?

FFI = Forces françaises de l'intérieur

Die FFI war der Verband der verschiedenen französischen Resistenzorganisationen, die sich während des Zweiten Weltkrieges gegründet hatten. Sie halfen dabei die alliierte Invasion vorzubereiten und unterstützten die alliierten Truppen bei der Befreiung Frankreichs.

Die FFI unterstützte die alliierten Kräfte auch im Grenzgebiet. Nach der ersten Befreiung Luxemburgs fanden die Kämpfer der FFI Unterschlupf im Pensionat.



Männer in US-Uniformen anlässlich der 75-jährigen Befreiungsfeier in Ettelbrück © Romain Heckemanns

Da ist z.B. eine patriarchalische, 14-köpfige Familie aus Vianden, die unentwegt ihr gemeinsames Tischgebet verrichtet. Die Zahl unserer Kostgänger aus Echternach, Wasserbillig, Grevenmacher, ... wächst bis über 80. Und wer nicht zu Tische kommen kann: Kranke, Mütter und Babys, denen bringt man die Kost ins Quartier.

Es ist, als geschehe hier täglich das Wunder der Brotvermehrung. Der rührige Geschäftsführer der **Cogenal**, die wohlgesinnten Ettelbrücker Geschäftsleute, die im Aufstöbern von Vorräten schlaun Polizeimänner, zu guter Letzt die freigebigen amerikanischen Köche, die in unserer Schulküche nebenan ihre 80 Mann bewirten - alle tragen dazu bei, dass jeder zufrieden gestellt wird. Und die Arbeit leisten wir mit Freuden.

Welch eine Hilfsbereitschaft trotz aller Verwirrung und Kriegsnot! Ohne Übertreibung darf man wohl sagen: Hier war das Herz der Stadt und vom Pulsschlag der Liebe bewegt, regten sich ohne Ende viel gütige Hände.

Zu gleicher Zeit wollten wir den Schwestern Unserer Lieben Frau in Luxemburg zurückerstatten, was von ihrem Mobiliar die „bewegte“ Zeit überlebt hatte. Jedermann kennt die Transportschwierigkeiten in jenen stürmischen Septembertagen. Sogar das nötige Benzin für Herrn Dasbourgs große Lastwagen wurde aufgetrieben!

Cogenal = Comptoir général d'Alimentation

Die Gesellschaft Cogenal besaß eine Reihe von Lebensmittelgeschäften in Luxemburg.

Nach der ersten Befreiung Luxemburgs waren vor allem Menschen aus dem Osten des Landes obdachlos, da es heftige Kämpfe um die Städte und Dörfer an der Grenze zu Deutschland gab. Dank der Spenden von Lebensmitteln, unter anderem von der Lebensmittelgeschäfts-kette Cogenal, konnten die Asylsuchenden im Pensionat ernährt werden.



Ettelbrück nach der ersten Befreiung

J. Wieder in die Schule

Die langen, erlebnisreichen Ferienmonate sind vorbei. Das Luxemburger Schulwesen soll sich aus dem Chaos heraus zu neuer Ordnung erheben. Das Unterrichtsministerium erlässt die Verordnung, alle Lehrpersonen sollen an den Wirkungsort zurückkehren, den sie im Mai 1940 inne hatten. Das bedeutet auch für die Schulschwester: Heimkehr aus der Verbannung - Wiederaufnahme ihrer eigentlichen Berufstätigkeit. Aus dem Kloster Bettingen, aus allen Arbeitsstellen, Kliniken usw. werden sie abberufen, um sich wieder auf die Schule einzustellen.

Im Pensionat in Ettelbrück überrascht uns die Wendung der Dinge ein bisschen: mitten in den Tumult und Hochbetrieb der Einquartierung und Evakuiertenfürsorge treffen unverhofft 20 Schwestern ein, sodass wir nicht wissen, wo die Lieben unterbringen. Gewiss freuen wir uns herzlichst über ihre Ankunft. Doch wir hatten uns die Rückkehr der Vertriebenen ins „Gelobte Land“ ganz anders ausgedacht, ihnen wenigstens eine saubere Zelle und einen Blumenstrauß anbieten wollen! Doch bald hat jede ein Plätzchen gefunden und ihre Sachen eingestellt.

Die amerikanischen Soldaten stutzen etwas über das ungewohnte Treiben und die fröhliche Stimmung der vielen Schwestern und erleben nun die Freude, sich nach Herzenslust in englischer Sprache und sogar auf polnisch verständlich zu machen. Unsere Dolmetscherinnen werden sehr in Anspruch genommen; ein amerikanischer Colonel, der im Sektor Bastnach operiert, hat nämlich samt seinem Stab in unserem Hauptgebäude Quartier genommen, die Klassensäle als Büro eingerichtet mit erstaunlich großen Landkarten, Telefonapparaten und dergleichen ausgestattet. Alle verfügbaren Winkel sind belegt, von den Badestuben im Sous-sol bis zum Dachboden, wo in langen Reihen

Soldatenwäsche zum Trocknen hängt. Und ringsum das Haus, ein Autopark mit echt amerikanischem Betrieb.

In brüderlicher Eintracht teilen auch zwei Feldgeistliche die enge Schlafstube: beide sehr würdige Herren, voll Menschenfreundlichkeit und Sorge für ihre „Jungen“. Der katholische Seelsorger feiert regelmäßig um halb 5 Uhr nachmittags die hl. Messe in unserer Kapelle, sonntags mit Predigt. Wir Schwestern sind berührt über die ernste Frömmigkeit und die ehrerbietige Haltung der Leute. Der protestantische Chapelain versammelt die Seinen im großen Studiersaal zum Gottesdienst mit Gesang und Predigt, zu eindrucksvollen Gedächtnisfeiern für gefallene Kameraden.

Allem Anschein nach haben die amerikanischen Offiziere allerhand geheime Aufgaben zu erledigen, kriegswichtige Nachrichten zu senden, sodass ihnen die Anwesenheit von soviel fremden Personen im Hause unerwünscht ist. Die Miliz wird deshalb aufgefordert, ihr Quartier zu räumen; die Unio'n verlegt ihr Auskunftsbüro anderswohin; die Gäste unserer Volksküche erhalten strenge Anweisung, auf welchem Weg sie den Speisesaal betreten dürfen. Das alles erinnert uns an die immer noch dauernde, gefährvolle Kriegslage in nächster Nähe.

Am 5. Oktober 1944 treten unsere Schwestern ihr Amt in den Primärschulen wieder an, was sich als nicht so einfach erweist. Doch in einmütiger Zusammenarbeit der Schwestern mit Behörden und guten Kollegen läuft der Schulbetrieb langsam an.

Unsere Oberin wird mit Bitten bestürmt, auch im Pensionat wenigstens einige Klassen für externe Schülerinnen zu eröffnen. Aber das ist eine schwierige Angelegenheit wegen Platzmangel, denn die militärische Okkupation dauert an. Das der Lehrernormalschule gehörende Mobiliar nimmt viel Raum ein. Schließlich gelingt es uns, einen Teil des Haushaltungsgebäudes frei zu machen und einige Säle mit den Möbeln auszustatten, die gute Freunde uns wiedererstaten.

140 Schülerinnen haben sich zum Eintritt gemeldet. Am Sonntag, dem 12. November, wird die kirchliche Aussegnung der Räume vorgenommen und am folgenden Tag, dem Fest des hl. Jugendpatrones Stanislaus, beginnen Näh- und Haushaltungskursus, Handelsklasse, sowie 8. bis 10. Schuljahr.

Die feierliche Heiliggeistmesse und die ernste Ansprache des Herrn Pastor Linden, in der die Irrungen der deutschen Schule kritisiert und der Weg der christlichen Lehre und Erziehung vorgezeichnet wird, spornt alle an. Doch es ist für die Schwestern kein Leichtes, all die Nebenarbeit zu bewältigen, zu groß ist die Ungewissheit und die draußen herrschende aufgeregte Atmosphäre, die den Schulbetrieb stört. In fünf schweren Wochen haben sie sich jedoch an die neue Ordnung gewöhnt.

Als helle Freudentage tauchen darin auf: der 6. Dezember mit seiner reichlichen Nikolausbescherung, welche auch unseren amerikanischen „großen Kindern“ gefällt, sowie die großartige Feier des Immakulatafestes (Unbefleckte Empfängnis) am 8. Dezember in unserer Kapelle.



US-Funkstation und US-Panzer anlässlich der 75-jährigen Befreiungsfeier in Ettelbrück © NDA

K. Im Sturm

Wie ein Blitz schlägt in unsere Adventsstimmung die Botschaft von der neuen Kriegsgefahr. Mit rasender Schnelligkeit nähert sich die Kampflinie der Rundstedt-Offensive (siehe Karte Ardennenoffensive) der Stadt Ettelbrück. Am Abend des 19. Dezembers möchte ein von der Front kommender amerikanischer Geistlicher die ganze Schwesterngemeinde sehen und redet dann mit furchtbarem Ernst von der nahen Todesgefahr und erteilt uns einen letzten Segen.

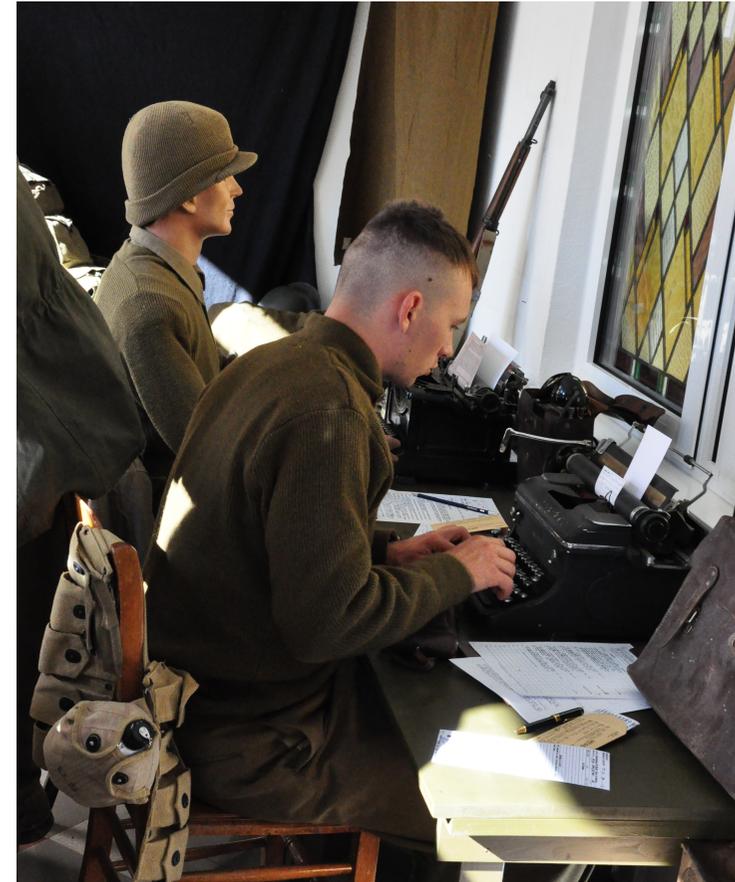
Widersprechende Befehle werden von der Unio'n, von der Stadtbehörde, vom Militär ausgegeben! Ganz Ettelbrück soll schleunigst geräumt werden! - Die Bürger dürfen bleiben! - Noch in der Nacht muss alles fort!

Schreckliche Minuten ratloser Ungewissheit. Gegen 10 Uhr wagt sich Herr Pastor Linden zum Pensionat herüber, um den Schwestern die letzten Trost Worte zu sagen und die hl. Kommunion zu spenden. Alle hl. Spezies (Hostien) werden konsumiert, der Tabernakel geleert, die kostbaren Gefäße rasch geborgen. Mutter Donatille entscheidet endlich: „Wir gehen in Gottes Namen! Das Leben von keiner Schwester soll aufs Spiel gesetzt werden!“

In der Dunkelheit packt jede das Notwendigste. Vor Tagesanbruch verlassen alle Schwestern das Haus und überlassen dieses dem Feind. Über die verschneiten Feldwege, durch die amerikanischen Linien hindurch, schleppen sie sich mit hochbepacktem Handwagen über Grenzingen nach Bissen, wo es möglich ist, mit der Attertbahn nach der Minettgegend zu fahren. In den dortigen Schwesternhäusern von Rodingen, Petingen, Differdingen usw. finden die Ettelbrücker schwesterliche Aufnahme. So erwidern jene die großmütige Gastfreundschaft,

die sie selber im Mai 1940 bei der Evakuierung des Minettbassins im Ettelbrücker Pensionat genießen durften.

Endlos scheinen die fünf langen Wochen, quälend die Ungewissheit über das Schicksal unsers Heimes während der wütenden Kämpfe, entmutigend das nutzlose Bemühen um eine Heimkehr-Ermächtigung.



US-Funkstation anlässlich der 75-jährigen
Befreiungsfeier in Ettelbrück

© Romain Heckemanns

Endlich findet sich ein Mittel, die Sperre zu durchbrechen. Unsere tapfere Mutter Donatille wagt die Heimkehr in Begleitung von zwei mutigen Schwestern. Sie erstarren beim ersten Anblick der furchtbaren Verwüstung: rechts von der großen Toreinfahrt, die bis aufs nackte Mauerwerk abgebrannten Oekonomiegebäude (Wirtschaftsgebäude). In der Kapelle, wohin ihr erster Gang sie führt, Trümmer und Scherben, ein gewaltiges Loch im Chorgewölbe wodurch es seit Wochen hereinschneit, aber dicht unterhalb der Öffnung, die unversehrt gebliebene große Herz-Jesu-Statue. In allen Zimmern finden sie die Schränke aufgebrochen und ausgeraubt, die Fenster und Türen zersplittert und aus den Angeln gerissen, alle Leitungsrohre verbogen und vom Frost geplatzt, Granattrichter ringsum das Haus, unzählbare Splitterwunden an allen Mauern.

Während der Abwesenheit der Schwestern haben allerhand Leute im Pensionat gehaust. Nicht zu reden von den Soldaten, Freund und Feind, die hier Deckung gesucht haben. In den schlimmsten Tagen der Rundstedt-Offensive haben sich viele der in Ettelbrück zurückgebliebenen Bürger, meist ältere Leute, in unseren Schutzräumen und Kellern zusammengefunden und dort die Schreckenstage verbracht. In der einigermaßen zugänglichen Schulküche organisieren einige Ettelbrücker Frauen die Kantine, wobei ihnen unsere Vorräte willkommen sind. So ist Sankt Anna erneut zum Asyl vieler Hilfsbedürftigen geworden.

Die Ettelbrücker Pfarrkirche ist so arg kriegsbeschädigt, dass die Benutzung derselben ganz unmöglich ist. So bemüht sich hochw. Herr Vikar Dr. Flies in unserem Refektorium die erste Notkapelle herzurichten. Hier ist es, wo am 23. Januar die Ettelbrücker Patrioten den Geburtstag I.K.H. der Großherzogin mit Te Deum feiern und die „Heemecht“ erklingt.

Sobald die größte Kriegsgefahr einigermaßen überwunden ist, heißt es mit den Aufräumungs- und Aufbauarbeiten zu beginnen. Nach und nach kommen die arbeitsfähigen Schwestern heim und beginnen das traurige Werk unter den denkbar schwierigsten Umständen.

Und wie aus der Escher Gegend Hunderte von Arbeitern zur Hilfe in das sinistrierte Ettelbrück geschickt werden, da treten die Stadtväter an unsere Mutter heran mit der Bitte, die Verköstigung dieser Leute zu übernehmen. Eine große Volksküche soll in dem so übel zugerichteten Hause eröffnet werden. Zu dieser ungeheuren Arbeit erklärt sie sich aber nur bereit unter der Bedingung, dass auch bei uns die allernotwendigsten Reparaturen ausgeführt würden, soweit es die Knappheit der Baumaterialien und die verfügbaren Fachleute ermöglichen. Die Kapelle wird möglichst bald notdürftig repariert, sodass der regelmäßige Pfarrgottesdienst organisiert werden kann. So wird unser Haus auf unabsehbare Zeit zum Mittelpunkt allen kirchlichen Lebens der großen Pfarrei. Nach und nach kehren die Bürger vollzählig nach Ettelbrück heim und so ist es nicht einfach, bei dem beschränkten Raum, allen religiösen Bedürfnissen unserer Schwesternkommunität, als auch denen der Gemeinde zu genügen, besonders an den hohen kirchlichen Feiertagen, bei Leichenfeierlichkeiten usw. Doch das ist gemeinsame Aufbauarbeit schönster Art.

Was Gutes hier vollbracht,
was Schlimmes hier verübt,
was Leides hier gelitten worden,
was uns die Neugestaltung unserer Zukunft
an Schmerzen vorbehält,
das sei dem Herrn vertrauensvoll
in seine Vaterhand gelegt!

Omnia Ad Majorem Dei Gloriam!
(Alles zur größeren Ehre Gottes!)



75-jährige Befreiungsfeier in Ettelbrück. (21. - 22.
September 2019)

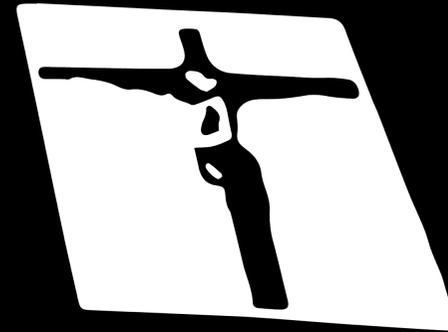
© Romain Heckemanns

5. Aus dem Leben einer Schulschwester

Schwester Rita Menghi erzählt: [\(Videolink\)](#)

- 1. Kongregation: https://youtu.be/-Kw_DYzNif0
- 2. Missionen: <https://youtu.be/IlkAviJGXv0>
- 3. Leben früher: https://youtu.be/lZb68Hu_FIU
- 4. Tagesablauf heute: https://youtu.be/Q_lqkOeKlw
- 5. Religiöse Momente: <https://youtu.be/enFN9K9lLcl>
- 6. Unterricht: <https://youtu.be/vQU-tuQznlI>
- 7. Rückblick: https://youtu.be/dc7jGpl_F7Y

IMMER
IST
JETZT
DIE BESTE
STUNDE



WAAT HUET DÈSE PROJET MIR BRUECHT? EIS MEENUNG

ECH HU GELÉIERT, WÉI ET DE SCHWËSTERE WÄREND DEM KRICH EMOTIONAL GAANGEN ASS. (CHIARA)

ECH HU GELÉIERT MECH AN D'ROLL VUN ENGER ANERER PERSOUN ERAN ZE VERSETZEN AN D'EMOTIOUNEN NOZEFILLEN. (ZOA)

ECH HU GELÉIERT, DASS D' BILDUNG VU VILLE MEEDERCHER A KANNER ÉNNERT DEM 2. WELTKRICH GELIDEN HUET. (CARLA)

ECH HU GELÉIERT WÉI D'SCHWËSTEREN AUS DEM SAINTE-ANNE BEHANDELT GOUFEN AN DASS HINNE VILL RECHTER OFGEHOLL GI SINN. (LUANA)

ECH HU GELÉIERT, DASS DÉI SCHOUL VILL MÊI GESCHICHT HUET WÉI EE MENG AN DASS ET KENG NORMAL SCHOUL ASS. (TANIA)

ECH HU GELÉIERT, DASS D'SCHWËSTEREN NET NËMMEN DE GANZEN DAG GEBIET HUNN, MEE FRÉIER OCH SCHOUL GEHALEN HUNN. (ADRIANA)

ECH HU GELÉIERT, DASS D'SCHWËSTEREN ET NET EINFACH HATEN AN DËSER ZÄIT AN DASS SIE VILL HU MISSTEN DUERCHSTOE FIR HIR SCHOUL AN HIR SCHÜLER ZE SCHÜTZEN. (CHEYENNE)

ECH HU VILL MÊI DETAILER IWVERT DEN 2. WELTKRICH HEI AM LAND BÄIGELÉIERT. AN OCH WÉI EE BESSER MAT SOU TEXTER SCHAFFT AN TËSCHENT DEN ZEILE LIEST. (LOANA)

ECH HUNN DODUERCH GELÉIERT, DASS FRÉIER D'SCHWËSTEREN ET NET EINFACH HATEN, MEE TROTZDEEM WEIDERHIN UN HIREM GLAWE FESTGEHAL HUNN. (MICAELA)

ECH HU GELÉIERT, DASS DE SCHWËSTEREN AM KRICH GANZ VILL RECHTER FORTGEHOLL GOUFEN AN OCH WÉI SE BEHANDELT GOUFEN. (XENIA)

ECH HU VILL NEIES IWVERT D'SITUATION VUN EISER SCHOUL AM 2. WELTKRICH BÄIGELÉIERT AN DUERCH DE PROJET HUNN ECH OCH D'LIEWEN E BËSSE VUN DEN SCHWËSTEREN, DÉI HEI AM SAINTE-ANNE GEWUNNT HUNN, KENNE GELÉIERT A FANNEN ET IMPRESSIONANT, WANN EE GESÄIT, WÉI VILL SI FIR DËS SCHOUL GEMAACH A SOUZESOE GEKÄMPFT HUNN. (LÉINI)

ICH HABE GELERNT WIE MAN SCHWIERIGE WÖRTER IN EINEM TEXT VERSTEHEN KANN. (ISABEL)

ECH HU GELÉIERT ZE SCHÄTZEN NET AM 2. WELTKRICH DOBÄI GEWIESCHT ZE SINN. (ANN)

ECH KONNT MECH BESSER LO AN DÉI SAACHEN ERAVERSETZEN AN HUNN OCH GELÉIERT, DASS EE VUN HAUT OP MAR EINFACH ALLES FORTGEHOLL KA KRÉIEN, MEE WANN EEN ZESUMMEN HÄLT, EEN DÉI ZÄIT IWWERBRËCKE KANN. (CONNY)

ECH HU GELÉIERT, WÉI SCHWËIER D'SCHWËSTEREN ET WÄREND DEM 2. WELTKRICH HATEN. (MARA)

ECH HU GELÉIERT, WÉI D'SCHOUL SECH VIRUM 2. WELTKRICH ENTWËCKELT HUET. (LISA)

ECH HU GELÉIERT BESSER MAT AANERE MEEDERCHER ZESUMMEN ZE SCHAFFEN, AN DEN HANNERGROND VU MENDER SCHOUL ZE KENNEN AN DÄR ECH MECH BAL ALL DAG OPHALEN. (NOA)

ECH HUNN ÉISCHTENS MOL GELÉIERT WÉI D'LIEWEN AM KRICH WAR AN DER SCHOUL. ECH HUNN OCH NEI WIERDER GELÉIERT, WIERDER VUM KRICH. ET WAR OCH DÉI EISCHTE KÉIER, DAT ECH ENG AL GESCHICHT GELIES HU MAT MÊI SCHWËIERE WIERDER. ET WAR INTERESSANT D'GESCHICHT VUN DER SCHOUL KENNEN ZE LÉIEREN. (JULIE)

AUS DEEM PROJET HUNN ECH GANZ VILL GELÉIERT, ZUM BEISPIEL WAR MIR NI BEWOSST, WÉI STAARK DÉI DÄITSCH EIST LAND KONTROLLÉIERT HUNN, A WÉI STAARK SI EIS SCHOUL BEAFLOSST A BEHERRSCHT HUNN. GLÄICHZÄITEG HUNN ECH GELÉIERT, DASS DËS SCHWËISTERSCHAFT EXTREM STAARK WAR AN DAT HAUT EIS SCHOUL NACH ÉMMER PRÄGT, WELL D'PROFFEN EIS KAMPF AN TEAMGEESCHT OCH BÄIBRËNGEN. (XANA)



Ettelbrück 1940-45

Sankt Anna und der Krieg

Ecole Privée *Sainte-Anne*



Projektarbeit:

Schülerinnen der 3GSO1 (2020-21)

Digitalisierung des Textes:

Schülerinnen der 2TPCM2 (2019-20)

Ratschläge:

Soeur Rita Menghi

Bearbeitung des Originaltextes:

Fabienne Fischer

Fotos:

- Archives Sainte-Anne
- Archive privé Romain Heckemanns
- GREG Musée Patton

Koordination und Layout:

André Ney

